

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

86. Jahrgang No. 31

1. August 1941

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

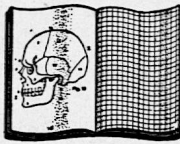
Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles
Schaffen u. große Zeitersparnis
im Unterricht über den mensch-
lichen Körper. — Bearbeitet für
Sekundar- u. Realschulen, obere

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klas-
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück

1—5 Expl. Fr. 1.20

6—10 „ „ 1.—

11—20 „ „ —.90

21—30 „ „ —.85

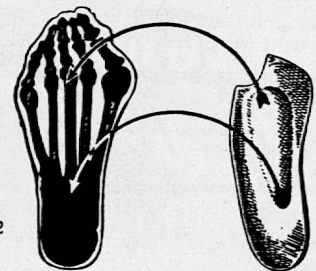
31 u. mehr „ „ —.80

An Schulen Probeheft gratis

A. Cervoni

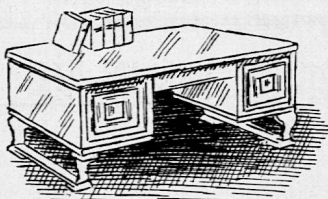
GEGRÜNDET 1910

ORTHOPÄDIE
FUSS-STÜTZEN
NACH MASS



NIOR

ZÜRICH 1 LIMMATQUAI 112
3. ETAGE (LIFT)
TELEPHON 4 74 10



Möbel mit persönlicher Note . . .

die Eigenart und Formschönheit besitzen,
verleiden nie. Meine Modelle entspringen
künstlerischem Empfinden, gepaart
mit praktischem Sinn. Darum sind Möbel
aus meinen Werkstätten nicht alltäglich
und tragen den Stempel fachmännischer
Arbeit. — Modell-Besichtigung oder
Vorlegung von Zeichnungen unverbindl.

Möbel u. Innenausbau

**Rob.
Limberger**

Saumackerstr. 33 Tel. 55.118
Zürich-Alstetten

*Salat essen
erhält gesund...*

Agis

Marken-frei

Salat-Sauce

der beste Öl-Ersatz

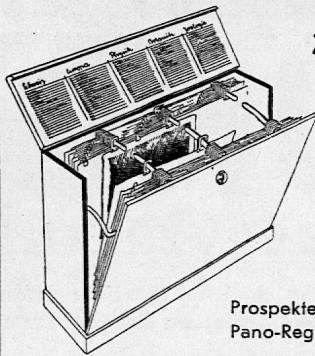


ein Naturprodukt erster Güte

Diese feine Salat-Sauce aus dem beliebten
Agis-Obst-Essig, Obst-Pektin und Gewürz-Aus-
zügen, macht jeden Salat zum „Leckerbissen“.

fix-fertig, würzig, mild, aromatisch

Erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft



Zum Schulwandbilderwerk

den PANO

Die Pano-Registratur ist einzigartig! Wandbilder bleiben automatisch geordnet und jedenfalls griffbereit.

Prospekte und Referenzen über den neuen Pano-Registraturschrank erhalten Sie durch

**Paul Nüevergelt, Zürich-Oerlikon und
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Rasch und sauber heilen Wunden wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue Schnellverband

Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften
und Drogerien. APPLICA S.A. USTER

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ferien am Genfersee Erholung und Ertüchtigung in einem
Töchterpensionat Des Alpes in La-Tour-Vevey
Unterricht, Nachhilfe, Examenvorbereitung. Alle gewünschten Fächer: Französisch (Haussprache), Englisch, Italienisch, Handel usw. Seebäder, Tennis, herrliche Spaziergänge usw. 10 % Lehrerabbau auf den Tagespreisen.

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telefon 5 30 96
bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. **Mr. et Mme. Gs. Leuba**

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause.
Leitung: **Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.**

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30-jähriger Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32.

Kleine Anzeigen

On demande de suite ou date à convenir

847

deux bonnes sommelières

présentant bien, une bien au courant du service, l'autre comme apprentie. Parlant français et allemand. Faire offres avec certificats et photos. Bonne occasion de se perfectionner dans la langue française. Restaurant de l'Aigle, Porrentruy.

Alpines Knabeninstitut „BRINER“, Waldhaus-Flims, sucht

diplomierten Primarlehrer

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und ärztlichem Zeugnis sind an die Leitung zu richten. 851

CHALET

P. 8108 Y.

mit Aussicht auf Hochalpen, Thunersee; sonnige Lage. HALTENEGG ob Thun. 7 Zimmer, Wohnküche, Laube, Balkon, Dependancen, Ofenheizung, 2 Boiler, diverse Gärten. Geeignet für pensionierten Lehrer oder für Kinderheim. Auskunft erteilt: M. von Wattenwyl & Co. - Theaterplatz 2 - Bern

848

Gesucht

1 Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

1 Sprachlehrer für Latein, Italienisch oder Englisch und französisch

in ein Knabeninstitut.

Anmeldungen mit Angabe der sportlichen Tätigkeit und der Kenntnisse über Freizeitbeschäftigung. Beizulegen sind Lebenslauf, Zeugnisse und Lichtbild. Offerten unt. Chiffre SL 850 Z an Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Ausschreibung einer Italienisch-Lehrstelle am Städtischen Gymnasium Biel

Hiermit wird eine Lehrstelle für italienische Sprache und Literatur zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Lehrstelle umfasst den italienischen Sprach- und Literaturunterricht an den Klassen IV (9. Schuljahr) bis Ob. I (13. Schuljahr) des Gymnasiums. Zur Lehrstelle gehört ferner der Deutschunterricht an der Klasse VI (7. Schuljahr). An den untern Klassen muß der Unterricht in deutscher Sprache erteilt werden, an den obern Klassen (vom 10. Schuljahr an) in italienischer Sprache. Bewerber müssen im Besitze umfassender romanistischer Bildung sein und das bernische Gymnasiallehrerdiplom oder einen entsprechenden, gleichwertigen akademischen Lehrausweis erworben haben. Bei ausgetretenen Studien, die noch nicht abgeschlossen sind, aber unmittelbar vor dem Abschluß stehen, wird eine Anmeldung in Erwägung gezogen, wenn der Kandidat im Laufe des auf den Amtsantritt folgenden Schuljahres das Staatsexamen besteht. Besoldung Fr. 7900 — 9700. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden. Der Beitritt zur bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch. Der Anmeldung ist ein eingehender Lebenslauf mit Beschreibung der Studien beizulegen, desgleichen allfällige wissenschaftliche Arbeiten und Ausweise über bisherige Lehrtätigkeit.

Die Anmeldungen sind zu richten an Herrn FÜRSPRECHER EMIL MATTER, Präsident der Schulkommission des Städtischen Gymnasiums Biel, Amthaus, Biel. Anmeldetermin: 23. Aug. 1941.

Anfragen an das Rektorat.

849

Besuche werden nur empfangen, wenn sie ausdrücklich durch Behördenmitglieder gewünscht waren.

Inhalt: Frühgebet — Bundesfeier 1941 — Bundesfeiern · Drei Spiele — Geographische Notizen — Ein Jahr schweizerische Filmwochenschau — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, St. Gallen — Rechtsfragen im deutschen Schulwesen, II — Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung: Neues von jenseits des Rheins — Georges Thudichum† — SLV

Frühgebet

*Oh, komm' empor aus tiefem Tale
In bleicher Früh', wenn alles schweigt,
Und wand're mit dem ersten Strahle,
Wenn rein der Hauch der Alpe steigt.*

*Wo über dir die jäh'n Wände
Zum Grat sich türmen himmelan,
Da knie hin und heb' die Hände
Und bete als ein freier Mann!*

*Wo morgenrot die Gletscher glühen
Und silbern schiesst des Sturzbachs Band,
Wo dunkle Alpenrosen blühen,
Da bete für dein Vaterland!*

Adolf Frey.

Bundesfeier 1941

Noch in keinem Jahr, auch in der hochbeschwingten Zeit der Landesausstellung nicht, wurden wir mit einer solchen Flut von patriotischen Ansprachen und Artikeln bedacht wie gerade jetzt, da wir die Feier des 650jährigen Bestandes der Schweizerischen Eidgenossenschaft begehen. Manchem mag es scheinen, wir hätten nun auch gar viel nach rückwärts geschaut und es sei jetzt wieder an der Zeit, nach vorwärts, in die Zukunft zu blicken. So berechtigt diese Mahnung ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass in unserer Geschichte eine starke Quelle unserer Kraft liegt und dass die Hochachtung vor der Tradition ein wesentlicher Grundsatz unseres staatlichen Lebens ist.

Was uns an all den vielen Reden und Schriften freuen kann, ist der Umstand, dass sie bei aller Verschiedenheit auf einen und denselben Grundton gestimmt sind: sie offenbaren die Freude über den glücklichen Bestand unseres Landes und bekunden den Willen, dieses staatliche Gebilde in seiner Freiheit auch der Zukunft zu erhalten.

Man blickt in diesem Jahr mit besonderer Hoffnung auf das heranwachsende Geschlecht, man hat die Jugend auch mehr als üblich zum Mitfeiern herangezogen. Mit vollem Recht; sie soll das Jahr 1941 nie vergessen. Unsere Schüler haben sich denn auch ehrlich gefreut an dem schönen Büchlein von Aebli oder an den gediegenen Breviarien «Standhaft und treu», die ihnen von der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia überreicht wurden¹⁾. Sie freuten sich, dass sie als Nehmende und Gebende an den Erinnerungsfeiern, den Jugendlandsgemeinden, an all den vaterländischen Tagungen teilnehmen durften; die Höhepunkte bedeuteten aber doch wohl für alle die Fahrten, die ihnen schönste Teile unserer kleinen und doch wieder so grossen Schweiz erschlossen. Die Schulreisen dieses

Sommers werden allen, die daran teilnehmen konnten, als eindrucksvollste Erinnerung an das Jubiläumsjahr im Gedächtnis bleiben. Unsere Bahnen und Schiffe haben sich den Dank der Jugend verdient.

Unsere Schüler haben bei der Teilnahme an allen diesen Veranstaltungen deutlich empfunden, dass auch sie sich irgendwie verpflichteten, dass sie ein kleines oder grosses Versprechen abgaben, das es zu erfüllen gilt. Es sind Verpflichtungen, die nicht durch ein bequemes Lippenbekenntnis eingelöst werden können; es braucht dazu einen entschlossenen Willen, und dieser Wille, das stille Gelöbnis zu halten, muss im Herzen verankert sein.

Es ist vielleicht eine der freudigsten Feststellungen, die wir in unserer Zeit machen dürfen, dass unsere Jugend ehrlich bestrebt ist, auch ihrerseits die Pflicht zu tun. Sie hat ohne viel Federlesens eine ganze Reihe von Einschränkungen auf sich genommen, ja sie hat sich dabei würdiger benommen als viele Erwachsene, die aus ihren Klagen keinen Ausweg finden. Unsere Schüler verstehen es, dass die Mutter das Znümbrot weniger reich mit Butter bestreicht, dass selbst Turnhosen und Turnschuhe länger getragen werden müssen als in früheren Jahren; sie nehmen viele Unbequemlichkeiten des Stundenplans willig in Kauf, sie sind bereit, auf den Feldern zu helfen, sie verzichten diesen Sommer notgedrungen auf das ungehemmte, fröhliche Kirschenessen und waren trotzdem dafür zu haben, sich als Sammler für den Anbaufonds zu beteiligen. Sie zeigen einen durchaus praktischen, mit den Realitäten des Lebens rechnenden Sinn.

Der gute Geist ist in unserer Jugend unbedingt vorhanden. Machen wir es ihr aber nicht zu schwer und vor allem, gehen wir ihr mit gutem Beispiel voran! Wenn sie bereit ist, sich in selbstverständlicher patriotischer Disziplin an die behördlichen Verordnungen zu halten, dürfen wir Erwachsenen nicht durch Uebertretungen — seien sie auch geringfügiger Art — dazu beitragen, die Bande des Gehorsams zu lockern. Oder dann soll sich auch niemand beklagen, wenn sich die Jugend überhaupt an keine Ordnung mehr halten will und alles aus Rand und Band gerät. Es wirkt ja schon auf uns zermürbend, wenn wir hören, dass irgendwo protzig in Schlagrahm geschwelgt wird oder sonst verbotene oder nur schwer erhältliche Dinge in frechem Uebermut genossen werden. Unsere Schüler können sich noch viel weniger darüber hinwegsetzen; sie wollen mit vollem Recht es auch nicht verstehen, dass Gebote mit Geld umgangen werden können. Sie haben ein feines Sensorium für Recht und Unrecht, dabei sind sie gute Demokraten. Ihr rasches Urteil geht nach dem Spruch: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Schon um unserer Jugend willen sollten die Behörden Uebertretungen von Vorschriften unerbittlich, ohne Ansehen der Person bestrafen und damit zeigen, dass sie gewillt sind, die nationale Disziplin zu wahren. Dann werden sie auch die Jungen für sich haben.

¹⁾ Neben den offiziellen Festschriften sei vor allem das schicke Bändchen «Die Eidgenossenschaft» mit Texten von Edgar Schuhmacher und Holzschnitten von Paul Boesch erwähnt.

Die Schule ist in diesem Jahr stärker als andere kulturelle Einrichtungen in den Vordergrund gerückt. Man sieht ein, welche wichtige Aufgabe in der Erziehung liegt und man anerkennt, dass in der Heranbildung des neuen Geschlechts neben dem Elternhaus der Schule der wesentlichste Anteil zukommt. Man würdigt auch die Tätigkeit einer pflichtbewussten Lehrerschaft, die fest auf demokratischem Boden steht und mit offenem Blick am staatlichen Leben Anteil nimmt. Das kann uns alle nur freuen und ist uns eine Genugtuung, für neidische und ungerechtfertigte Kritiken an unserer Arbeit. Was wir von uns aus als Lehrer und Bürger eines freien Staates tun können, werden wir als selbstverständliche Aufgabe erfüllen, zum Wohl unserer Heimat, zum Wohl unserer Jugend.

P.

Bundesfeiern — Drei Spiele

1. Stunde der Besinnung

Herold:

650 Jahre Schweizerbund,
fest steht der Baum in zähem Untergrund.
Die Väter haben ihn gepflanzt mit Blut,
mit Manneskraft und heil'gem Heldenmut.
Als leuchtend Beispiel gingen sie voran,
drum sei aus ihrem Mund uns kundgetan
ein kern'ger Spruch, ein zündend flammend Wort,
dass bei uns Jungen lebe weiter fort
ihr Geist; vernehmt, was Bubenberg aus Murten schrieb,
aus starkem Gottvertrauen, das allein ihn trieb:

Chor:

«Solange eine Ader in uns lebt, gibt keiner nach!»

Herold:

Bei Sempach opferte mit Heldenmut
Arnold von Winkelried sein Schweizerblut.
Ein trefflich Wort, das er uns dort vermachte,
als es im Kampfgewühle nur so krachte:

Chor:

«Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, sorget für
mein Weib und meine Kinder.»

Herold:

Verderben tobt um unser Land und Krieg.
Mit schwersten Opfern kämpft man um den Sieg.
Doch niemand wird bei den Gewinnern sein,
denn Krieg bedeutet Elend, Not und Pein.
Vergessen ist das Wort vom Sänger Tells,
o, würde es gehört von Tal zu Fels:

Chor:

«Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg!
Die Herde schlägt er und den Hirten.»

Herold:

Jetzt rufen wir den hageren Klaus im Ranft
mit seinem Blicke, demutsvoll und sanft.
In schwerster Stund' hat er das Land bewahrt
vor tiefem Abgrund und vor Widerpart.
Er prägte auch in sturmesdüstern Zeiten
ein Wort, das uns stets mög' begleiten:

Chor:

«Mischt euch nicht in fremde Händel.»

Herold:

Wenn wir zu Greisen einst geworden sind,
— denn Jahre kommen, fliehen wie der Wind —
und wir auf unser Leben rückwärts schauen,
das gnadenvoll der liebe Gott half bauen,
dann möge Rousseaus Wort erfüllt sein.
Vernehmt es drum und prägt es euch gut ein:

Chor:

«Leben heisst nicht atmen, sondern handeln.»

Herold:

Wo edle Nächstenliebe ist zu Hause,
fühlt du dich glücklich-wohl, selbst in der kleinsten Klausen.
Die liebe, schöne Schweiz, sie mög' das Vorbild sein,
damit wir ständig uns am Vaterland erfreu'n.
Vernehmet drum den Spruch aus Wilhelm Tell
und schöpft Zuversicht aus diesem Silberquell:

Chor:

«Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an, das halte fest
mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln
deiner Kraft.»

Herold:

Zum Schlusse sei noch einmal laut vernommen
das Ahnenschwurwort, mög' es nie verkommen.
Drum sprecht mit, auf dass es laut erschalle
und es in unserm Herzen widerhülle:

Chor:

«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner
Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die
Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht
fürchten vor der Macht der Menschen.»

David Nüesch, St. Gallen.

2. Es Bilderbuech us alte Zyte Spiel für Schüler der mittleren Stufe

1. Ansager:

Schwyzervolk! De hütig Tag
Isch für dich es fromms Gedänke.
Vo der Alltagshast eweg
Will er di es Stündli länke,
Will der zeige, wie's isch cho,
Dass mer, frei vo frönde Bande,
Einig, ufrecht chönd bestoh,
Es freis Volk i freie Lande.

2. Ansager:

Für nes Stündli wämmer hüt
Nochedänke, — Rückschau halte,
Dass mer lehred, dankbar gseh
Menschewerk und Gotteswalte.
Wänd durchblättere mitenand
Es Bilderbuech us alte Zyte;
Vo Not und Leid, — doch au vo Sieg
Stoht gar viel uf mänger Syte.

1. Ansager:

Losed, was i alter Zyt
Wackeri Männer händ beschlosse!
Ihrem unentwegte Muet
Isch d'Eidgenossenschaft entsprosse.

1. Bild: De Bundesbrief.

(Eine stumme Gruppe stellt den Rütli Schwur dar, während dem ein Spieler in der Kleidung eines Mönchs oder Pfarrers den Bundesbrief verliest.)

2. Ansager:

Sie händ die Burge, stolz und hoch,
Zerstört und alli Vögt vertriebe.
Und hed de Kaiser zürnt und droht,
Sie sind doch treu und enig blibe.

2. Bild: Tell.

(Tell sitzt vor seinem Hause und schnitzt an einem Holz. Sein Söhnchen Walter spielt daneben.)

Walter:

Vater, was schnitzisch do?

Tell:

E neu Armbrust, Walter.

Walter:

E neu Armbrust? Isch der die alt versprunge?

Tell:

Nei, Chind, die isch no ganz und gut. Aber si sell mer kei Schuss meh tue noch dene zwee Schüss vo gester.

Walter:

Wie meinsch das, Vater?

Tell:

Bueb, weisch nümme, wo mer gester um d'Mittagszyt gstande sind? Weisch nümme, dass i dich als Ziel ha müesse näh für mini Armbrust?

Walter (fröhlich):

Wohl, frili weiss is no. O Vaterli, i ha gar, gar kei Angst gha. I ha doch gwusst, dass du der Oepfel triffst.

Tell:

Jo, der Herrgott hed ghulfe! I h m hanis z'danke, dass du mer no frei und gsund durume springe darfst. Aber, Chind, dem Schuss isch no en andere gfolgt!

Walter:

Du meinsch de Gesslerschuss?

Tell:

Jo, Bueb, dä Schuss, wo imene böse, gruusame Läbe es End gsetzt hed. O Chind, es isch e schweri Sach, es Menscheläbe z'vernichte! Mög dir sone Tat für immer erspart blibe! Ich aber has müesse tue! 's hed müesse sy, für dich, fürs Volk, fürs Land! Gäll, das verstohsch no ned? Wennd aber emol grösser bisch, denn wirsch es wüsse, was das heisst: frei sy.

Walter:

Jo, Vater, und wenn ich gross bi, denn will ich au frei sy und blibe wie du.

1. Ansager:

*Freiheit heds nid gäh um nüt!
Dur viel Bluet isch si errunge.
D'Friedesglogge sind is erscht
Noch em Waffelärm erklunge.*

3. Bild: A der Letzi z'Arth.

(Einige Eidgenossen sind mit ihren Waffen beschäftigt.)

1. Krieger:

Händ ers gehört? De Leopold sell scho z'Zug sy. Es wird bald losgoh. I glaube, mir händ die Letzi-muur do z'Arth nid umesust ufgericht.

2. Krieger:

Jo, me redt vomene gwaltige Heer. Nüntuusig Maa selleds sy.

3. Krieger:

Jä, de müemmer is allweg wehre mit euse füzäh-hundert.

1. Krieger:

Ohä! Die sellend nur cho! Mir wänd enes de zeige, dene noble Herre Ritter!

2. Krieger:

Jawohl, mer wänd ene de Heiwäg zeige. Usegheie wämmers, die frönde Fötzel! Die müend de nid öppe meine, mir tüeged nur gspasse.

4. Krieger (ruft von weitem):

He, isch do eine, wo cha läse?

3. Krieger:

Nei, wäger ned! Es sellend sich anderi mit dene Chräiefüess uf den Eselshüt abgäh! Das isch nid eusi Sach. Aber was isch los?

4. Krieger:

Es isch e Pfyl über d'Letzi gfloge mit eme bschriebene Pergament dra. Es chönt e Botschaft sy.

1. Krieger:

Det chund de Früehmesser vo Arth, froged doch dä, er wirts scho chönne entziffere.

4. Krieger:

Hochwürdige Herr, sind so guet und tüend is die Schrift do vorläse!

Frühmesser:

Zeig her! (liest).

2. Krieger:

Was heisst?

3. Krieger:

Was stoht drin?

Frühmesser (liest vor):

Hütet euch am Morgarten, am Tage vor St. Othmar.

1. Krieger:

Was hed jetzt das z'bedüte?

4. Krieger:

Wer heds gschriebe?

Frühmesser:

Weder Unterschrift no Siegel.

2. Krieger:

Es wird en Fründ sy, wonis heimlich will warne.

3. Krieger:

Sett öppe de Fynd über Aegeri yfalle?
De wär frili de Morgarte en gäbige Ort für ne unerwartete Ueberfall.

1. Krieger:

Jawohl — e Muusefalle soz'säge. Dä, wonis das prichtet, wirts eso meine.

4. Krieger:

Jä, meined ihr, me müess das ernst näh? Es chönt e Chriegslist sy.

1. Krieger:

Eh, was ächt! Keim Fynd würds yfalle, eus grad zu dem steile Morgartehang z'locke, wo mir Bergler unbedingt de Vorteil müend ha. Die Warnig hed sicher ihri Richtigkeit.

Frühmesser:

De dörfed er ech aber nid versuume, de Tag vor St. Othmar isch jo scho morn.

2. Krieger:

Potz Wetter, jo! Chömed, me bringed de Brief is Hauptlager.

(Alle ab.)

2. Ansager:

*Wies gange isch, das wüssed ihr.
Sie händ de Fynd mit Macht vertriebe.
Sie händ em recht de Meister zeigt, —
Und ihri Freiheit isch ne blibe.*

1. Ansager:

*De Bund isch gwachse, Jahr für Jahr,
Grad wie ne Baum mit gsunde Säfte.
Do isch der Erbfeind wieder cho
Mit neuer Wuet und neue Chräfte.*

4. Bild: Sempach.

(Eine Gruppe von bewaffneten Eidgenossen singt das Sempacherlied von der 2. Strophe an.)

2. Ansager:

*So händs de Fynd zum zweitemol
Zum Land us g'jagt. Dä isch verschwunde!
Doch leider hed en andere Fynd
De Weg isch Schwyzerländli gfunde.
En schlimme Fynd: De Bruederzwist!
's hed Schwyzer sich mit Schwyzer gstritte.
's isch zwar nur wägen Erbschaft gsy,
Doch bald hed 's ganzi Land drob glitte.*

1. Ansager:

*Do händ die Nachbere ringsum tünkt:
Ohä, das isch en fette Bisse!
Das isch für eus en liechte Fang,
Es Land, vo Bürgerchrieg verrisse.
Vo Ost und Weste sind si cho
Mit zügellose Söldnerhorde,
Und bi Sankt Jakob a der Birs
Sind d'Schwyz furchtbar gschlage worde.*

2. Ansager:

*Doch ischs en Tod in Ehre gsy.
Besiegt no händ si Ruhm errunge.
Was si z'Sankt Jakob gleistet händ,
Devo wird hüt no gseit und gsunge.*

5. Bild: St. Jakob an der Birs.

(Das St. Jakobslied wird gesungen.)

1. Ansager:

*Bald hed de Strit es Endi gnoh.
Me hed d'Veurnunft wieder lo walte.
Es hed sich jede Schwyzer gseid:
Mer müend doch schliessli zämehalte.*

2. Ansager:

*Und das isch guet gsi, denn scho bald
Händs wieder müesse Waffe träge:
Dem stolze Herzog vo Burgund
Sind si mit grimmem Muet entgä.*

1. Ansager:

*Wowohl, dem händs de Meister zeigt!
Er hed si echli z'früh verschwore,
Hed z'Grandson 's Guet, z'Murte de Muet
Und z'Nancy au no s'Bluet verlore.
Druf heds es schwierigs Teile gäh
Vo Silber, Gold und Edelsteine.
Au anders händ si z'bschlüsse gha
Und händ si schier nid chönne eine.*

2. Ansager:

*Do hed de Brueder Chlaus im Ranft
En ernsti Mahnig a si grichtet
Und hed mit wahrhaft guetem Rot
En böse Händel gütlich geschlichtet.*

1. Ansager:

*Bald heds em Schwyzer nümme passt,
Em tütsche Kaiser Stüüre z'zahle;
Er hed sich endlich glöst vom Rich,
Doch leider nur mit Not und Quale.*

2. Ansager:

*Do hed sich nid nur 's Mannevolch
Gar tapfer zeigt, — nei, au d'Fraue,
Sogar no d'Chind. — Ihr chönd jetzt grad
Devo es chlises Bildli gschaue.*

6. Bild: Am Kaiserhof z'Konstanz.

1. Wächter:

*He Mädchen, was suchst du hier am kaiserlichen
Hofe?*

Meiteli:

*I han em Kaiser müesse en Brief bringe und will
jetzt wieder hei.*

2. Wächter:

Woher kommst du?

Meiteli:

Us em Thurgi.

1. Wächter:

Aha, haben dich die Eidgenossen geschickt?

2. Wächter:

Sag doch, was machen sie denn, die Eidgenossen?

Meiteli:

Si warted uf euen Aagriff.

1. Wächter:

Haben sie auch etwas zu essen?

Meiteli:

Denk wohl, — wie chönted si sus lebe?

2. Wächter:

Wie stark sind sie wohl?

Meiteli:

Aemel starch gnueg zum eu furtjage!

1. Wächter:

Potz Wetter, nicht schlecht gesagt!

2. Wächter:

*Still doch, Spottvogel! Und du, Mädchen, nimm
dich in acht, wie du antwortest! Du redest mit
einem Soldaten des Kaisers. Also gib mir Auskunft:
Wieviel Mann sind es?*

Meiteli:

*Ehr hetted si jo bim letzte Treffe vor der Stadt
chönne zelle, wenn ech d'Angst ned blind gmacht
hett!*

2. Wächter:

Freche Dirn!

(Zieht drohend das Schwert, aber der 1. Wächter hält ihn zurück.)

Meiteli:

*Ehr sind allweg en tapfere Chrieger, wenn ehr
's Schwert müend zieh gegen es wehrloses Meitli!*

1. Wächter:

*Lass das Mädchen laufen! Das ist, bei Gott, nicht
auf den Mund gefallen, hahaha!*

2. Wächter (unmutig):

Und du, Schurke, freust dich noch daran!

1. Ansager:

*En böse Chrieg hed 's Land verheert
Mit Hunger, Chranket, Raube, Morde.
Doch isch er nid vergäbe gsi,
Denn d'Freiheit isch ne endlich worde.*

2. Ansager:

*Und wieder isch de Schwyzerbund
Erstarched a de böse Zyte
Und hed si guet und wacker gstellt
Mit Trutz und Wehr noch alle Syte.
Me hed vorm Schwyzer Achtig gha,
Me hed um sini Dienste gworbe;
Gar mänge isch i fröndem Land
Uf frönder Fürste Schlachtfeld gstorbe.*

1. Ansager:

*Doch au im eigne Heimatland
Händs wieder einisch müesse stryde:
Dasmol händs um de Glaube kämpft
Und recht mit Wuet uf beide Syte.
Es hed e jede gmeint, er chönn
Mit Gwalt der ander überzüge.
's hed jede gmeint, nur er heb recht
Und keine hed si welle büge.*

2. Ansager:

*Doch, dass mer alli Schwyzer sind,
Händs näbeby au nid vergässe;
Drum händ si z'Chappel wohlgemuet
D'Milchsuppe mitenander gässe.*

7. Bild: D'Chappeler Milchsuppe.

(Eine kleine Gruppe von Kriegern — Hans, Sepp, Christen u. a. — im Vordergrund, eine andere — Ueli, Köbi, Walti u. a. — weiter zurück.)

Hans:

Au Sepp, die Hitz! Ich verschmachte fast.

Sepp:

Jo, mer gohts nid anderst. I wett, i wär det z'Chappel unde im rote Ochse und hätt e zünftige Humpe vor mer! Dä wär gly leer!

Christe:

Die det äne händ meini öppis z'trinke.

Sepp:

Du, Hans, vo dem wämmer au! He, ehr det äne, händ er is au öppis z'trinke?

Ueli:

Wenn er is öppis z'ässe händ.

Christe:

Säb chönd er haa, mer händ es paar Laib Brot.

Köbi:

Und mir e Gelte voll Milch.

Sepp:

Rote wär mer jo lieber, das muess i offe gstoh, — aber e gueti Milch isch au ned z'verachte.

Walti:

So chömed und holed si!

Hans:

Jäso, — händ er gmeint? Mer chömed grad so wenig i eues Lager, wie ehr i euses.

Christe:

He, stelled doch die Gelte uf d'Grenze! Mer wänd denn 's Brot drybroche, das git e feini Milchsuppe und alli chönd dervo ässe.

Ueli:

Erst no, das mached mer!

Hans:

Was, mit dene go ässe? Das mach i nid!

Christe:

Aeh was, jetzt tue doch nid eso! Me würd au meine!

Sepp:

Die sind dank au Schwyzer, oder öppe nid, he? Wemmer jetzt au mitenand Chrieg händ, so chömmen dank doch emol us einer Gelte ässe!

Köbi:

So, — do isch d'Milch, — jetzt häre mit dem Brot!

(Alle setzen und lagern sich um die Gelte, brocken ein und essen fröhlich.)

Ueli:

Das isch jetzt es chrotteguets Milchsüppli! Aber he do, du Schelm

(schlägt einem von der andern Partei auf die Finger)

wotsch ächt uf dym Bode blybe?

Christe:

Jä, blib du nur schön sälber änet der Gränze!

Sepp:

Seh, chifled jetzt nid! Das chönd er de wieder mache, wenn er statt de Suppelöffel d'Säbel i de Hand händ.

Walti:

So, — i ha gnueg. Jetzt hämmer wieder Chraft zum uf enander losschloh, wenns derzue chund.

Hans:

Jawohl, de merkt mer de scho, wer die grössere Bröcke gässe hed!

(Alle ab.)

1. Ansager:

*Nid immer ischs so friedlich gsi!
Sie händ sich mängmol bös verschlage.
Vor luuter Glaubesyfer händs
Sich gägesytig gnoh am Chrage.*

2. Ansager:

*Zwar no und no sind, Gott sei Dank,
Die Chöpf und Herze zahmer worde.
Doch hed bald druuf de Puurechrieg
Das Land verheert mit bösem Morde.
De Puur isch arm und rechtlos gsy,
Hed überall sich müesse bücke.
Die grosse Herre händ halt gmeint,
Sie hebed 's Recht, ihn wacker z'drücke.*

1. Ansager:

*Do händ sich d'Puure zümetoh
Und händ sich gwehrt i ganze Horde;
Doch leider hed de Kampf nüd gnützt:
's isch nochher desto ärger worde.
Ungerechtigkeit und Herrestolz
Händ jedi freyi Meinig knechtet.
Gar mänge heds am Bluetgrüst büesst,
Dass er mit sine Herre gerechtet.*

2. Ansager:

*Do isch us Frankrich d'Nochricht cho,
E neu Freiheit syg erstande,
Es gäb kei Untertane meh.
Wie hed me glost i alle Lande!*

1. Ansager:

*Bald überall im Schwyzerland
Hed me de Freiheitsbaum errichtet.
Z'spot hed me gseh, dass me dermit
De frönde Heere sich verpflichtet.*

2. Ansager:

*Oh, das sind bösi Zyte gsy!
's isch euses Land en Kampfplatz worde
Für fröndi Herre, fröndi Mächt,
Für fröndi, wildi Chriegerhorde.*

1. Ansager:

*Doch jedi bittri Leideszyt
Muess schliesslich an es Endi glange.
So hed denn au für euses Land
Endlich e bessri Zyt agfange.
De Schwyzer hed vo fröndem Stryt
Und Not gnuet gha für alli Zyte;
Drum hed er gseid: Gits wieder Chrieg,
Blib ich neutral nach alle Syte.*

2. Ansager:

*So hämmers syther allizyt
I jedem Chrieg getreulich ghalte.
Mer händ nur eusi Grenze gschützt
Und sust nüd gha mit frönde Gwalte.*

1. Ansager:

*Und hüt stoht euses Schwyzerland
Als wie ne Insel voller Friede
Zmitzt drin inere wilde Welt
Vo Chrieg und namelose Lyde.
Ringsume wüeted Tod und Not. —
Eus hed de Herrgott gnädig gschonet,
Dass mer no hüt im freie Land
Als freyi Schwyzer friedlich wohned.*

8. Bild: Die neu Schwyz.

(Die Pfadfinder ziehen eine Schweizerfahne auf und singen dazu das Lied «Allzeit bereit!». Darauf strömen von allen Seiten Kinder auf die Fahne zu und schauen freudig zu ihr auf, wobei sie gruppenweise sprechen:)

1. Gruppe:

Du liebs, du herrlichs Schwyzerchrüz!

2. Gruppe:

Du Zeiche vo Freiheit und Friede!

1. Sprecher:

*No lüchtisch du hoch und unversehrt über eme
freie Land und über freie Mensche.*

2. Sprecher:

*No dörfed mer eus froh und glücklich um dich
schaare und eusi Bundesfyr halte. Das isch wienes
Wunder und es grosses Gschänk.*

Alle:

Mer müend danke!

Alli Chline:

Wem müemmer danke?

1. Sprecher:

*Dem, wo um euses liebi Land dä herrlich Chranz
vo Berge ufgstellt hed wie ne starchi Muur; dem,
wo euse Schutz und Schirm gsy isch dur alli Zyte
bis zum hütige Tag.*

Alle:

Ihm sig Dank und Lob!

Alli Chline:

Wem müemmer no danke?

2. Sprecher:

*Herzlich und ufrichtig müemmer danke eusem
tapfere Heer. Uf eusi wackere Soldate luegt hüt
's ganz Schwyzervolk mit Hochachtig und Dank-
barkeit.*

Alle:

Immer wämmer dra danke, was si für eus toh händ.

1. Sprecher:

*Eusers friedliche Glück wämmer aber nid gyzig
für eus bhalte.*

Alli Chline:

Wem chömmer devo gäh?

1. Gruppe:

Allne Arme und Elände.

2. Gruppe:

Dene, wo Huus und Heim verlore händ.

1. Gruppe:

Dene, wo Angst und Hunger lyded.

2. Sprecher:

*Näbem Wysse Chrüz sell au 's Roti Chrüz
euses Zeiche sy, — näbe der Freiheit 's Erbarme.*

1. Sprecher:

Das isch hüt Sinn und Zweck vom Schwyzerbund:

1. Gruppe:

Helfe und heile, — schütze und schirme.

2. Gruppe:

Starch sy und zugleich güetig.

2. Sprecher:

*Nur so simmer würdig, de Friede z'ha und z'bhalte
— und das z'blybe, was mer sid 650 Johre sind:*

Alle:

E freyi Eidgenossenschaft!

Hedy Bolliger, Davos.

3. 1941

Ein Spiel für Schüler an oberen Stufen

(Die Bühne ist hinten durch eine Kanzel erhöht. Der Chronist spricht von der Kanzel, ebenso am Schluss der Geistliche. Links und rechts der Kanzel sind die Chöre aufgestellt. Vor den Chören zu beiden Seiten die Schuljugend. Hinter der Kanzel der Fahnenmast. Auf dem Hügel im Hintergrund der Holzstoss für das Bundesfeuer. Es soll bei einer Gemeindefeier der Dorfgeistliche zugezogen werden.)

Hauptsprecher: Stauffacher, Bruder Klaus, Helvetia, Keller, Chronist, der Geistliche.

Zur gesanglichen Gestaltung: Chöre, die Gemeinde.

Zur optischen Gestaltung: Symbole der eidg. Stände; Bannerträger in Landesfarben.

(Die Kirchenglocken haben aufgehört zu läuten. Trompetensignal; der Chronist steigt auf die Kanzel.)

Chronist:

*Ihr lieben Mitlandlüt und Bundsgeossen!
So hand ihr üch zusammengeschlossen
zur Bundesfyr an dieser Stell.
Und sag uns einer, was er well:
Wir fyren eine guete Sach.
Und wie das syn er Zyt geschach,
das höret nun mit ernstem Muet,
wie das ein Eidgnoss gerne tuet.*

(Die Symbole der drei Urkantone stellen sich vor der Kanzel auf, in der Mitte Schwyz als Stauffacher.)

Stauffacher (Tell, aus dem 2. Auftritt des 2. Aufzuges):

*«Wir stiften keinen neuen Bund; — es ist
ein uralte Bündnis nur von Väter Zeit,
das wir erneuern! Wisset Eidgenossen!
ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
so sind wir eines Stammes doch und Bluts.
Hört, was die alten Hirten sich erzählen —*

Es war ein grosses Volk hinten im Lande
nach Mitternacht, das litt an schwerer Teuring.
In dieser Not beschloss die Landsgemeinde,
dass jeder zehnte Bürger nach dem Los
der Väter Land verlasse. Das geschah.
Und zogen aus, wehklagend, Männer, Weiber,
ein grosser Heerzug, nach der Mittagssonne.
Und eher nicht ermüdet der Zug,
bis dass sie kamen in das wilde Tal,
wo jetzt die Muota zwischen Wiesen rinnt.
Da beschlossen sie zu bleiben,
erbaueten den alten Flecken Schwyz.
Den Flecken Stans erbauten sie am Kernwald,
den Flecken Altdorf in dem Tal der Reuss.
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk. —
Wir haben diesen Boden uns erschaffen,
zu einem Sitz für Menschen umgewandelt.
Die andern Völker tragen fremdes Joch,
doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
der Boden — und der fremde Herrenknecht
soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
und Schmach antun auf unsrer eignen Erde?
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen
gegen Gewalt. — Wir stehn für unser Land,
wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!»

Chronist:

Und wie die starken Mannen es gedacht,
so hand uf Pergament sie es gebracht:

Uri:

Im Namen Gottes! Zum Zusammenschlusse mahnt die böse Zeit.
Wir schliessen diesen Bund, Gott wolfs, für alle Ewigkeit.
Wir stehn einander bei mit Rat und Tat, mit Gut und Blut,
Ein jeder gegen jeden, der einem Eidgenossen Unrecht tut.
Und wenn ein Feind je eine Talschaft anzugreifen wagt,
Die Eidgenossen helfen ihr mit allen Kräften, unverzagt.
Entstünde zwischen Eidgenossen jemals Zwistigkeit,
Ein Rat der Besten schlichte rasch den Bruderstreit.
Nie soll ein anderer als ein Landsmann bei uns Richter sein,
Nur solche Richter dulden wir in unserm Land allein.
Dies schwören ohne Hinterhalt wir mit erhobner Hand;
Bekräftigt wird das alte, durch Treuschwur festgeknüpfte Band.
(Gedicht von Theodor Bernet)

Chronist:

Vor Gottes Gsicht nehmt ab jetzt euern Huet
und schwöret mit, ihr Lüt, mit starchem Muet.

Unterwalden:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Alles Volk

(spricht nach. Die Schuljugend als Kern des Sprechchores.)

Unterwalden:

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
in keiner Not und trennen und Gefahr.

Alles Volk (spricht nach).

Unterwalden:

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Knaben-Sprechchor (Haarus, v. M. Lienert):

Vor alte grabe Zyte heds undrem grosse Mythe
Kän Landvogt lang verlitte.
Si händ si welle rohde, sind gleitig mit em z'Bode.
Hend grüeft vo Flueh zue Flueh: Gah du dem Tüfel zue!
Haarus!

Heds neimer welle wage, und d'Schwyzler näh am Chrage,
Mit Lüt und Ross und Wage, —
Hends d'Trümme gnu und d'Pffie,
Und hend zum Chnüttel griffe,
Zuem Fähnli bluetzündrot; Mer schland die Fötzel z'tod.
Haarus!

Si hend kü Strytt nüt gschoche, heigs ghaue older gstoche.
Die Burge hend si broche.

's hed mänge afa bleiche scho lang vor ihre Streiche.

Hed grüeft: Los, d'Schwyzler chönd. Ghörsch nid, wie's Bürg
Haarus! [ustöünt.

Alles Volk (spricht nach. Die drei Männer in der Mitte
stehen um die Schwerterpyramide, die linken Hände über
den Schwertern, die Rechten erhoben zum Schwur. Im
Hintergrund steigt die eidgenössische Fahne auf $\frac{1}{2}$ Höhe.)

Chronist:

Von frönder Gwalt ward angegriffen unser Bund.
Doch weilen er uf gueten Füessen stund
mocht ihn der Adel nit zerstampfen.
Viel Herrenbluet muesst ouch darby verdampfen.
Gedenkend unsrer Ahnen Heldenzeit,
wo man für Fryheit und für Ehre stritt.
Am Morgart' hat der Puren Kraft
manch edlen Grosshans hingerafft;
bey Laupen, Sempach, Näfels — Gott!
hat manch biderber Eidgnoss sich gerodt.

Chor (singt das Sempacherlied. Währenddessen schliesst sich
das Symbol Luzern den ersten dreien an.)

Chronist:

Ouch Zürich trat dem Bunde by:
Die Luft der Berge macht es fry:

(Symbol Zürich tritt zu den andern.)

Glarus und Zug, die beeden Ort
die suechtend hiehalb Schutz und Hort.
Und letztlich stand das mächtig Bern
dem Schwyzerbunde nicht mehr fern.

(Symbole. Die Fahne steigt auf halbe Höhe.)

Wie war da stark der Schwyzler Bund!
Sogar der Herzog von Burgund
bey Murten ward von ihm geschlagen. —
Dem Keyser gings ouch an den Kragen.
Der wollt die Schwyz zum Ryche zwingen;
die Schwyzler — suechtend nüt darinnen.

Als man die Beut verteilen tat,
so stritt darum all Land und Stadt,
und ward der Strit so ungestüm,
dass man nicht wusst' wo us und yn.
Bis Brueder Chlous mit gwaltger Stimm
zu legen wusst der Brüeder Grimm.

Bruder Klaus (Joh. v. Müller):

Teure Eidgenossen, hier komme ich alter, schwacher Mann, zu euch zu reden vom Vaterland. Kunst und Wissenschaft habe ich nicht: ich bin ein un-gelehrter Mann. Was ich habe, das gebe ich euch, von dem Gott, welcher eure Väter gerettet in Landesnöten und Sieg auch euch gegeben hat in den Tagen der Schlacht; von dem habe, von dem gebe ich's euch. — Eidgenossen, warum habt ihr Kriege geführt? Weil es anders nicht hat sein können. Wodurch die Siege? Durch die Kraft vereinter Arme. Jetzt wollt ihr euch trennen um der Beute willen. Ein solches, o Eidgenossen, lasst nicht von euch gesagt werden in den umliegenden Ländern.

In guten Treuen rate ich, dringendst bitte ich, ihr von den Städten, dass ihr Bürgerrechte löst, welche euren alten Eidgenossen schmerzlich sind — ihr von den Ländern, dass ihr bedenkt, wie Freiburg und Solothurn neben euch gestritten haben, und sie in den Bund aufnehmt. In Kriegen werde Erobertes nach Orten, Erbeutetes nach den Leuten verteilt. Ferner erweitert nicht zu sehr den euch umschliessenden Zaun. Meidet fremde Händel! Seid friedsame Nachbarn! Und wer euch unterdrücken wollte, der finde Männer! Fern sei von euch, dass einer um das Vaterland Geld nehme! Vor Parteiung hütet euch, sie würde euch zerstören. Liebet euch untereinander, o Eidgenossen, und der Allmächtige walte über euch, gütig, wie bisher.

(Die Symbole Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell treten hinzu. Die Fahne steigt auf $\frac{2}{3}$ Höhe.)

Chronist:

*Des Brueder Chlousen Wort verhallt,
und nieman was, dem ernst es galt.
Die Schwyzer in irm Uebermuet —
si warend stark, si schluegend guet.
Doch Künig Franz von Frankenland,
der schlueg sie übel — bey Meyland.*

*Do hand si Brueder Chlous begriffen
und nit meh übern Zun gegriffen.
Ir eigen Hus tüend si bestellen
und guete Rät daryn erwellen,
die Untertanenland verwalten,
die zuegewandten Ort guet halten.*

*Doch ire Zucht bedenklich stand.
Der Reislauß ging in alle Land.
Die Söldner schluegend für das Geld
der Heimat Ehr in alle Welt.
Der Pfarrer Zwingli sprach darwider
und tat den Reislauß ganz darnieder.*

Männerchor (Bicoccalied).

Chronist:

*Der Bruederkrieg durchstürmt das Land:
Der Gloubensyfer war entbrannt. —
Ein andermal bringt grosse Not
ein Gspenst, geheissen schwarzer Tod. —
Die Puren standen uf vom Pflueg;
sie hatten von den Herren gnueg.
Doch schwer war ihre Niederlag
Und grösser noch der Armen Plag. —
Gern hört' man den Fanfarenton
von Freiheit, Revolution.*

(Die Symbole Tessin, Waadt, Aargau, Thurgau, St.Gallen, Graubünden.)

*Doch Schein nur wars und eitler Wahn;
der Franzmann kühl't sein Mütchen dran
als das Blut der Eidgenossen
und die Bürgerschütze flossen.*

(Die Fahne sinkt auf Halbmast, die Symbole neigen sich und senken ihre Fahnen.)

*Bei Neuenegg und im Grauholz
verblutete der Freiheit Stolz.*

Chor:

Herr nun selbst den Wagen halt.

(Die Symbole erheben sich. Die neuen sechs in einer Gruppe vor den alten 13.)

Die neuen Bundesglieder (singen: «Brüder reicht die Hand zum Bunde» und reichen sich in harmonischer Gruppe die Hand).

Chronist:

*Am Himmel schwand des Krieges Stern,
Die Völker wollten Frieden gern.
Sie teilten ein die neue Welt;
es ward ein grosser Rat bestellt.
Der hat dem kleinen Schweizerland
noch drei Kantone zugekannt.*

(Symbole Wallis, Neuenburg und Genf.)

*Doch warf man ab der Zöpfe Recht,
denn niemand ist von sich aus Knecht.
Das Volk war wach, sein Sinn gesund.
Es hämmert aus dem Staatenbund
den stärkern, tiefern Bundesstaat.
Unbeugsam war sein Rückengrat.*

Chor:

Das weisse Kreuz im roten Feld.

Chronist:

*Der Edlen viel gebar das freie Land
und ihre Namen sind uns wohlbekannt.
Die Männer sinds der Kunst und Wissenschaft:
Es stand der Baum in seiner vollen Kraft
und Knospen trieb er jedes neue Jahr;
bringt er doch heut' noch reife Früchte dar.
Des Heinrich Pestalozzi sei gedacht,
der uns des Geistes Schule hat gebracht.
Das rote Kreuz im weissen Feld
hat Heinrich Dunant aufgestellt.
Ein Wort von Gottfried Keller lasst Euch sagen.
Wills Gott, mögt ihrs nach Hause tragen.*

Gottfried Keller:

Schaut Euch an, Ihr alten Sünder! Ihr steht nicht im Geruche besonderer Heiligkeit. Spärlich sieht man einen von Euch in der Kirche. Aber sooft das Vaterland in Gefahr ist, fangt Ihr ganz sachte an, an Gott zu glauben. Auch an Festtagen, wie der heutige, wo viel Volk beisammen ist, und es lacht ein recht blauer Himmel darüber, bildet Ihr Euch ein, der liebe Gott habe das schöne Wetter extra für uns gemacht! — Wie kurzweilig ist es, dass es nicht einen eintönigen Schlag Schweizer, sondern dass es Zürcher und Berner, Unterwaldner und Neuenburger gibt, und sogar zweierlei Basler! Dass es eine Appenzeller Geschichte gibt und eine Genfer Geschichte, diese Mannigfaltigkeit in der Einheit, welche Gott uns erhalten möge, ist die rechte Schule der Freundschaft, und erst da, wo die politische Zusammengehörigkeit zur persönlichen Freundschaft eines ganzen Volkes wird, da ist das Höchste gewonnen; denn was der Bürgersinn nicht ausrichten sollte, das wird die Freundesliebe vermögen, und beide werden zu einer Tugend werden. Es lebe die Freundschaft im Vaterland! Es lebe die Freundschaft in der Freiheit!

Chor (O mein Heimatland!).

(Die Fahne wird hoch gehisst, die Fackelträger entzünden die Fackeln. Derweilen tritt die Helvetia in die Mitte.)

Helvetia:

*So hab ich Euch, Ihr Lieben alle,
im Kreis versammelt um mich her,
gleich einem festen, starken Walle,
als eine starkerprobte Wehr. —*

So will ich Euch als Mutter leiten
 durch alle Ungemach der Welt
 und einen Weg Euch vorbereiten,
 der an das Rechte jeden hält.
 Ich schütze Euch mit meinem Schilde:
 Dich, der Du an die Werkbank gehst;
 Dich, der den Pflug führt durch Gefilde;
 Dich, der Du vor der Jugend stehst.
 Ich denke auch der Grenzsoldaten. —
 Ich sorg für Vater und für Sohn.
 Ich will, dass jedermannes Taten
 beglichen se'n, mit rechtem Lohn.

Alles Volk:

Rufst du, mein Vaterland.

Helvetia:

Ein Wort noch, meine lieben Kinder,
 bevor ihr aus dem Ringe geht.
 Gedenket unsres Bundes Gründer!
 Denkt Stauffachs, Bruder Klausens Red!
 Seid einig! war das Wort der Ahnen.
 Seid einig, Kinder, immerdar!
 So mahnt das Kreuz in Euren Fahnen!
 Das Wort der Väter bleibe wahr! —
 So wollen wir nach altem Brauch beschliessen
 die Weihstunde mit dem Wort des Herrn.
 Dem Mund der Kirche möge nun entfliessen
 ein tiefes Wort. — Wir hören gern.

Chor:

Ein feste Burg ist unser Gott.

(Der Geistliche hält eine kurze Predigt.)

Chronist:

*So geht das Erb an unsre Jugend weiter —
 so erbt sich ewig unsrer Freiheit Hort
 an unsre Zukunft frisch und heiter.
 Die Jugend hat an diesem Tag das letzte Wort.*

Kinder (führen mit Gesang einen Reigen auf, der eine Huldigung an die Helvetia darstellt. Zum Schluss fügt sich das Ganze zur imposanten Gruppe. Anschliessend formiert sich ein Zug, voraus die Fackelträger, anschliessend die Jugend und die Kantonssymbole. Wenn die Fackelträger den Bundesfeuerplatz erreicht haben, wird der Holzstoss mit Fackeln entzündet.)

Der Zug singt: «Alles Leben strömt aus dir.» (Die Gemeinde singt mit.)

K. W. Glättli, Hinwil.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Die Auswirkungen des Krieges auf den Bestand an Nutzvieh in der Schweiz.

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle die Nutzviehbestandszahlen der schweizerischen Volkswirtschaft veröffentlicht. Die neuen Zahlen der *ordentlichen Viehzählung* vom 21. April dieses Jahres geben nun erstmals ein genaues Bild vom Ausmass der kriegsbedingten *Verringerung* unserer *Viehbestände*. Dieser Abbau, der auf die stark verringerte Menge von verfügbaren ausländischen Futtermitteln sowie auf die durch den Mehranbau von Ackerfrüchten reduzierten Wiesenflächen zurückzuführen ist, zeigt sich deutlich in den folgenden Zahlen: *Rindviehbestand*: 1 583 770 Stück, Abbau 110 900 Stück oder 6,5 % gegenüber dem Vorjahr. *Schweinebestand*: 762 400 Stück, Verminderung um 196 200 Stück oder um 20,5 % gegenüber 1940. Hier ist der Abbau besonders deutlich. Die beiden Schweinezuchtkantone Appenzell weisen einen maximalen Rückgang der Schweinehaltung von 36,5 und 37,2 % auf.

Die *Schafhaltung* umgekehrt hat im Zeitalter der Textilrohstoffverknappung einen beachtlichen Aufschwung genommen. Der Gesamtbestand beträgt 197 700 Schafe, was gegenüber dem Tiefstandjahr 1936 eine Vermehrung von 12,3 % bedeutet. So zeitigt der Krieg auch im neutralen Land tiefgehende wirtschaftliche Veränderungen.

W. K.

Das neue Kroatien.

Der neueste Balkanstaat, Kroatien, hat einen Flächeninhalt von 115 135 Quadratkilometer und zählt 7,08 Millionen Einwohner. Diese verteilen sich auf die folgenden Volksgruppen: Kroaten 5,2 Millionen, Serben 1,5 Millionen, Deutsche 145 000, Ungarn 70 000, Rumänen 37 000. Der Rest gehört verschiedenen Nationalitäten an. Die Zahl der ausserhalb der neuen kroatischen Grenzen wohnenden Kroaten beläuft sich auf rund 1,2 Millionen.

W. K.

Bevölkerungsziffern aus dem Balkan.

Rumänien: Die Gesamtzahl der Einwohner des durch die politischen Ereignisse dieser zwei Kriegsjahre so stark in Mitleidenschaft gezogenen Balkanstaates Rumänien beläuft sich auf Grund der Volkszählung vom 6. April 1941 auf rund *dreizehn Millionen*, die der Hauptstadt *Bukarest* auf fast eine Million.

Ungarn: Das «erbende» Ungarn, das im Laufe der letzten drei Jahre sich die Gebiete des slowakischen Oberlandes, des Karpathenlandes und des nördlichen Siebenbürgens einverleibte, zählt nun, zusammen mit der Bevölkerung des ehemaligen jugoslawischen Gebietes, etwa *15 Millionen* Einwohner. Die Hauptstadt *Budapest* beherbergt 1 162 800 Einwohner.

W. K.

Palästina.

Die Mandatsverwaltung veröffentlichte kürzlich die auf Grund einer Zählung erhaltene neue Bevölkerungsziffer von 1 590 952 Personen, von denen 987 127 Araber und 501 542 Juden sind.

E. B.

Frankreich: Bevölkerungszahlen von Paris.

Auf Grund der ausgegebenen Lebensmittelkarten wurde die Einwohnerzahl von Paris (inbegriffen Vororte, die zum Seine-Departement gehören) zu Beginn dieses Jahres neu errechnet. Sie beträgt gegenwärtig 4 247 957 Personen gegenüber rund 4½ Millionen vor dem Kriege und 4 963 000 im Jahre 1936.

Die entsprechende Zahl vom 7. Juli 1940 (amtliche Volkszählung) betrug 2 989 878 Einwohner. Zu gleicher Zeit besass das eigentliche Paris eine Bevölkerung von 1 051 046 Köpfen gegenüber 2 829 746 im Jahre 1936. Ein Vergleich dieser Zahlen lässt den Umfang der Massenflucht im Juni des vergangenen Jahres sowie der seither wiedereingesetzten Rückwanderung deutlich erkennen.

E. B.

Die Slowakei

besitzt nach den vom Statistischen Amt in Pressburg veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung vom 15. Dezember 1940 2 653 564 Einwohner.

E. B.

Amerikanische Volkszählung.

Die *Gesamteinwohnerzahl* der USA mit allen ihren Besitzungen beträgt nach einer Radiomeldung auf den 1. Januar dieses Jahres 150,5 Millionen Menschen.

**

Die grösste Stadt Südamerikas.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Oktober 1940 beträgt die *Einwohnerzahl* der argentinischen Hauptstadt *Buenos Aires* 2 505 332 Seelen.

W. K.

Japan.

Auf Grund der Volkszählung vom 1. Oktober 1940 besitzt das japanische Reich einschliesslich Aussenbesitz (Korea, Südsachalin (= Karafuto), Formosa, Kwantung, Pescadores-Inseln und Südsee-Inseln) 105 226 101 Einwohner.

E. B.

Zählung der Christen.

Nach der Weltreligionsstatistik des «*Katholisch-kirchlichen Handbuchs*» (1941 in Berlin erschienen) leben auf der Welt 2 122 000 000 Menschen. Davon sind nach dem erwähnten Handbuch 389 Millionen katholisch, 201 Millionen protestantisch, 161 Millionen orthodox und 9 Millionen «andere Christen».

**

Ein Jahr schweizerische Filmwochenschau

(Von unserem Bundesstadtkorrespondenten.)

Am 1. August ist es ein Jahr her, seitdem die schweizerische Filmwochenschau geschaffen worden ist und in den schweizerischen Kinotheatern läuft. Seit einem Jahr also wirkt dieses Volksbildungsmittel, das durch staatliche Initiative ins Leben gerufen und durch staatliche Mittel verwirklicht worden ist. Die Wochenschau hat in diesem Jahr sich entwickelt einmal rein technisch in der Länge, indem der Filmstreifen von ursprünglich 100 auf 160 Meter erweitert wurde, sodann aber auch inhaltlich, indem dieser Aktualitätenfilm immer mehr auch zum dokumentarischen Film schweizerischen Lebens und Schaffens geworden ist. Natürlich hat dieser Film, der es nicht allen recht machen kann, zu Kritik Anlass gegeben. Im grossen ganzen aber ist er seiner Aufgabe — zum mindesten im Rahmen der bewilligten Mittel — gerecht geworden. Im Verhältnis zu ausländischen Wochenschauen ist er bescheiden geblieben, sowohl in bezug auf die Länge wie auf das Raffinement in der propagandistischen Wirkung, die im Ausland bewusst und auch hemmungsloser gepflegt wird.

Durch den neuesten Bundesratsbeschluss in dieser Sache wird jetzt einiges nachgeholt. Der Kredit ist nun wesentlich erhöht worden. Während der Wochenschau bisher 280 000 Fr. zur Verfügung standen, werden es nun 500 000 Fr. sein. Davon stammen 375 000 Franken vom Bund und 125 000 Fr. haben die Kinotheater als Miete aufzubringen. Damit wird es möglich sein, vom 1. August an die Wochenschau auf 200 Meter zu verlängern, so dass doch wenigstens während etwa sieben Minuten der Kinobesucher schweizerische Aktualitäten und schweizerisches Leben und Schaffen sehen wird. Der Mehrbetrag dient ferner dazu, die Teuerung zu bestreiten, die auch auf diesem Gebiet eingetreten ist und soll ferner zur Hebung der Qualität beitragen, wie sie etwa auch durch die Anstellung neuer Kräfte erzielt werden kann. Dass bisweilen mit bescheidenen Mitteln gearbeitet wurde, mag die Tatsache illustrieren, dass dem Filmdienst kein Benzin zugeteilt wurde, so dass der Aufnahmewagen nicht über Land fahren konnte und viele Reportagen einfach unterblieben. Inzwischen hat sich das nun etwas geändert.

In der Erhöhung des Kredits kommt zum Ausdruck, dass man die Bedeutung der Filmwochenschau erkennt. Wenn man zwar bedenkt, dass in der militärischen Landesverteidigung durch Einsatz oder Entlassung von Truppen, durch den Bau von Festungswerken, die heute vielleicht wieder verlassen sind, und dergleichen wohl häufig Massnahmen getroffen wurden, die eine finanzielle Auswirkung von einer halben oder ganzen Million *im Tag* haben mögen, dann erscheint der Betrag von einer halben Million *im Jahr*, der für diese geistige Verteidigung des Landes eingesetzt wird, keineswegs übertrieben; besonders, wenn man im Laufe der gegenwärtigen Umwälzungen immer und immer wieder beobachten konnte, wie gewaltig neben allen militärischen Schlägen die geistige Beeinflussung wirkt und wie zielbewusst vom Ausland aus die Propaganda geleitet wird.

Die schweizerische Filmwochenschau will dem Schweizer, der mit Bildern über die Ereignisse im Ausland überschwemmt wird, noch mehr und noch

besser als bisher die schweizerischen Werte vor Augen führen. Dabei sind die Leute unserer Wochenschau bestrebt, nicht das Ausland einfach zu kopieren, sondern auch hier den schweizerischen Stil zu finden. Dazu gehört, dass neben den Ereignissen des Tages unsere Einrichtungen gewürdigt werden sollen, wie es durch Ausschnitte über die Kriegswirtschaft, über den Mehranbau, Altstoffvermittlung oder den Hilfsdienst schon vorbildlich geschehen ist. Der Versuch mit historischen Darstellungen, was auch gar nicht Sache einer Wochenschau ist, scheint dagegen misslungen zu sein.

W. v. G.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Am 21. Juni versammelten sich die thurgauischen Sekundarlehrer zur Frühjahrskonferenz im Bad Horn.

Der Vorsitzende, Herr Fuchs, Romanshorn, erklärte in seinem Eröffnungswort, dass eine besondere Feier zum 650jährigen Jubiläum der Eidgenossenschaft nicht vorgesehen sei innerhalb der Konferenz. Dass die thurgauischen Sek.-Lehrer sich ihrer Pflicht gegenüber dem Lande bewusst sind, beweisen eine Reihe von Konferenzvorträgen und ihre tägliche Arbeit. In der Schule werden wir selbstverständlich gerne eine besondere Feier durchführen. Wir danken jenen, die unsern Staat leistungsfähig und menschlich gemacht haben. Wenn er so viele Stürme und Gefahren überstanden hat, so liegt das ausser an tüchtigen Männern und Frauen an seiner wesentlichen Form, der Demokratie. Entweder ist die Schweiz demokratisch oder sie ist überhaupt nicht. Die Liebe zum Land und den Sinn für seine staatlichen Formen wollen wir immer weiter vertiefen. Nichts von Chauvinismus, wohl aber die Bereitschaft zu vollem Einsatz. Vergessen wir darob nicht, hinzuweisen auf die Verpflichtung, nach Möglichkeit Not und Elend zu mildern. Für uns gilt immer noch das Wort, dass der Mensch nicht verstaatlicht, wohl aber der Staat vermenschlicht werden soll. Bei aller Förderung der körperlichen Widerstandsfähigkeit dürfen wir nicht versäumen, auch die geistige zu stärken.

Der Präsident begrüßte je einen Vertreter des Departementes, der Kantonsschule, des Seminars, der Nachbarkonferenzen Zürich und St. Gallen sowie die Herren Inspektoren.

Nach Appell und Jahresrechnung folgte der Nachruf auf den verstorbenen Herrn Inspektor Kradolfer. Deutlich trat nochmals das Bild des willensstarken und vielseitig begabten Mannes vor uns. Aus äusserst ärmlichen Verhältnissen hatte er sich dank seiner Tüchtigkeit emporgearbeitet zum Sekundar- und Kantonsschullehrer. Die herbe Jugend mochte ihn streng gemacht haben, er besass aber auch ein tiefes Verständnis für menschliche Not und Schwierigkeiten.

Die Konferenz hatte zu beschliessen über den Entwurf zu einem neuen Sprachlehrmittel, der im Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz erschienen war. Der erste Votant betonte, dass unbedingt auf jeden Tag eine Deutschstunde fallen sollte, wenn die sprachliche Unbeholfenheit überwunden werden soll. Mit guten und schönen Lesebüchern allein erreicht man die Sprachgewandtheit nicht. Es sind neue Wege zu beschreiten. Bessere Entwicklung des Gehörs muss erreicht, mehr geistige Straffheit verlangt

werden. Die bisherigen Lehrmittel genügen nicht oder nicht in jeder Beziehung. Im vorliegenden Entwurf seien neue wissenschaftliche Erkenntnisse verwertet worden. Stilistische Uebungen sind verbunden mit grammatikalischen, Wort- und Satzbau nicht getrennt, an die Befehlsform werde der einfache Satz logisch angeknüpft, von da zur Konjugation übergegangen. Die Gebiete, wo häufig Fehler vorkommen, Fälle, Zeitformen, sind besonders eingehend behandelt.

In der Diskussion wird zugegeben, dass das Werk viel Gutes enthält und eine wissenschaftlich gründliche Arbeit ist, aber die Theorie ist zu umfangreich auf Kosten der Uebungen. Sie ist zudem in eine Form gekleidet, die dem Schüler schwer verständlich sein wird.

Es sollte ein Lehrmittel für die Hand des Schülers geschaffen werden, doch ist oft unklar, ob es für Schüler oder Lehrer bestimmt ist. Der Entwurf ist aus diesen Gründen von der Konferenz abgelehnt worden.

Im Zusammenhang mit der Lehrplanrevision ist das Stoffprogramm für Mathematik vorgelegt worden. Der Lehrer hat noch grossen Spielraum, er kann den Unterricht verbinden mit andern Fächern, Naturkunde, Geographie, Volkswirtschaft.

Von der Geometrie sollen die Mädchen im allgemeinen dispensiert bleiben, es ist jedoch wünschenswert, ihnen gewisse Grundbegriffe zu vermitteln. Ein bestimmter Vorschlag konnte nicht erfolgen, weil die Kommission nicht wusste, wieviel Zeit dafür eingeplant werden kann.

In der Diskussion wird erklärt, Vielsatz und Kettersatz gehörten nicht mehr ins Programm, weder vom Gesichtspunkt des Bildungswertes aus, noch von dem der praktischen Brauchbarkeit. Nach einigem Für und Wider wird beschlossen, den Vielsatz zu behalten, den Kettersatz hingegen aus dem Programm zu streichen. In dieser abgeänderten Form wird es dann angenommen. Ueber Geometrie hat eine andere Konferenz zu beraten, da noch verschiedene Wünsche geäussert worden sind.

Als ergänzende Lehrmittel für die III. Klasse im Französisch-Unterricht werden in den Lehrmittelverlag aufgenommen die Uebungsbücher von Truan und Roches, ferner wurde die Aufnahme von Fischers neu aufgelegtem Geschichtsbuch beschlossen. E. B.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Lehrerversicherungskassen. Traktandenliste für die Hauptversammlung, Samstag, den 23. August 1941, im Singsaal des Rotackerschulhauses Liestal: 1. Protokoll. 2. Jahresberichte und Jahresrechnungen pro 1940. 3. Anträge der Verwaltungskommission an die Hauptversammlung. 4. Diversa. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet Die Verwaltungskommission.

Bern.

Zum Nachfolger des zu Beginn dieses Jahres und allzufrüh verstorbenen Seminardirektors Dr. Ernst Schraner wurde der derzeitige Direktor der Schweizerschule in Genua, Dr. J. R. Schmid, einstimmig aus einer bemerkenswerten Zahl von Kandidaten erkoren. Seminardirektor Dr. Schmid, der schon früher zum Mitarbeiterstab unseres Blattes gehörte, hat sich in der letzten Nummer mit dem Leitartikel «Aus dem

Aufgabenkreis einer Schweizerschule im Ausland» unsern Lesern in vortrefflicher Weise vorgestellt. **

St. Gallen.

Die neue *Schüler-Heimatkunde der Stadt St. Gallen* ist erschienen. Das 132 Seiten zählende Lehrmittel wird von der Schulverwaltung unter dem Titel «St. Gallen, meine liebe Heimatstadt» herausgegeben. Eine Arbeitsgemeinschaft des städtischen Lehrervereins hatte das Material gesammelt und die notwendige Gliederung vorgenommen. Die Auslese und Ueberarbeitung des reichhaltigen Materials besorgten die Herren Vorsteher *Heinr. Zweifel* und Lehrer *Max Eberle* in einer Weise, die höchste Anerkennung verdient. Durch ihre endgültige Redaktion ist ein Lehrmittel entstanden, das einen trockenen Lehrton ängstlich meidet und durch lebendige und anschauliche Darstellung förmlich fesselt. Der städtischen Lehrer- und Schülerschaft ist zu diesem ausgezeichneten Lehrmittel aufrichtig zu gratulieren. ☉

Rechtsfragen im deutschen Schulwesen

II.

Zur Frage der *Schulaufsicht vor Unterrichtsbeginn* nahmen in jüngster Zeit mehrere Instanzen Stellung. Zuerst einmal die Gerichte. Der Tatbestand, der zur Verurteilung des preussischen Staates führte, war folgender: In einem Regierungsbezirk besteht eine allgemeine Verfügung, wonach der Klassenlehrer 15 Minuten vor Beginn des Unterrichts sich im Schulzimmer aufzuhalten hat, um das Kommen der Schulkinder und ihr ordnungsmässiges Verhalten zu überwachen. Ein Schulhaus wurde wegen Reinigung und Heizung regelmässig schon früh um 7 Uhr geöffnet, wodurch den Kindern ermöglicht wurde, sich vorzeitig in den Schulräumen aufzuhalten, während der Unterricht erst um 8.30 Uhr begann. Eines Tages befand sich kurz vor 8 Uhr ein 9jähriger Schüler mit mehreren andern Kameraden unbeaufsichtigt in einem Klassenzimmer. Es kam zwischen ihm und einem Mitschüler zu einem Streit, in dessen Verlauf der Mitschüler ihn in den Rücken stiess, so dass er fiel und mit dem Kopfe gegen die Kante einer Schulbank stiess. Es trat eine Hirnblutung ein, die tags darauf zum Tode führte.

Der Klassenlehrer, der eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts im Schulzimmer hätte sein sollen, hatte sich um diese Zeit draussen auf dem Schulhof aufgehalten, um — wie die Schulordnung vorschreibt — die Aufsicht über den Schulplatz und die nächste Umgebung auszuüben.

Die Mutter des Verstorbenen machte den preussischen Staat wegen Amtspflichtverletzung des Klassenlehrers verantwortlich und verlangte für Gegenwart und Zukunft Ersatz ihres Schadens. Landgericht, Oberlandesgericht und Reichsgericht schützten die Klage. Das Reichsgericht vertrat die Auffassung, dass das Fehlen der Aufsicht in der Schule den Unfall und seine Schadensfolgen verursacht hat. Wenn auch nicht feststeht, wann sich das Unglück in der Zeit zwischen 8 und 8.30 Uhr ereignet hat, und ob das während der Viertelstunde geschehen ist, in der nach der Regierungsanweisung der Klassenlehrer in der Klasse hätte anwesend sein sollen, so bedeutet es

jedenfalls eine schuldhafte Amtspflichtverletzung der Schulleitung, wenn sie überhaupt einen Aufenthalt von Schülern im Klassenzimmer vor Unterrichtsbeginn ohne Aufsicht duldete. Es ist eine Erfahrungstatsache, sagt das Reichsgericht, dass Schulkinder, die sich unbeaufsichtigt fühlen, in den Klassenräumen gern Unfug treiben, insbesondere sich streiten; eine Gefahr, die um so grösser wird, je länger die Kinder ohne Aufsicht sind. Der Drang zu unnützen Taten ist gerade vor Beginn des Unterrichts besonders gross. Dieser Gefahr kann nur eine Aufsicht der Lehrer begegnen. Wenn nun Schüler regelmässig schon vor 8 Uhr das Klassenzimmer betreten, so war die Schulleitung verpflichtet, über den Rahmen der Regierungsanweisung hinaus schon vor 8.15 Uhr für genügende Aufsicht der Kinder zu sorgen. Die Fürsorgepflicht, die Schüler im Schulbetrieb auch vor Gesundheitsschädigungen zu bewahren, ist eine Amtspflicht des Schulleiters, sowohl den Schulkindern selbst als auch ihren unterhaltungspflichtigen Eltern gegenüber. Hat sich der Unfall in der Viertelstunde vor Schulbeginn zugetragen, so wird man zwar nicht verlangen können, dass der Lehrer sich unter allen Umständen bis zum Unterrichtsbeginn ununterbrochen im Schulzimmer selbst aufhält, aber die Aufsicht muss doch immerhin so gestaltet werden, dass die Kinder sich beaufsichtigt wissen und bei vorübergehender Abwesenheit mit der Rückkehr des Lehrers jederzeit rechnen müssen. Gerade hieran aber hat es gefehlt, weil der Klassenlehrer sich bis zum Schulanfang auf dem Schulhof aufgehalten und dadurch seine Aufsichtspflicht schuldhaft verletzt hat. Die Bestellung eines 9jährigen Schülers zum «Ordner» genügt nicht als Ersatz der fehlenden Lehreraufsicht. Die Pflicht zur Aufsicht im Klassenzimmer ging den Aufsichtspflichten auf und vor dem Schulplatz vor, denn den Weg bis zur Schule haben die Kinder regelmässig ohne Aufsicht der Schule zu machen, und für die Verkehrssicherheit und Unfälle der Kinder auf dem Schulwege ist der Lehrer nicht haftbar.

Dieser Entscheid rief in der Lehrerschaft einer starken Beunruhigung, trotzdem das Urteil der vom Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung vertretenen Auffassung entspricht und mithin nicht etwa eine neue oder überraschende Anschauung enthält. Es zeigt lediglich von neuem in aller Schärfe, wie streng die Forderungen sind, die von den Gerichten an die Aufsicht in der Schule gestellt werden.

Im schul- und beamtenrechtlichen Beiblatt *Wirtschaft und Recht* macht ein Mitarbeiter darauf aufmerksam, dass es namentlich für höhere Schulen und Berufsschulen, die vielfach von auswärtigen Schülern besucht werden, schwer hält, ja geradezu unmöglich ist, eine auch die Gerichte befriedigende Lösung zu finden. Um die Schüler nicht der Strasse zu überlassen, wird ihnen in der Regel ein Aufenthaltsraum angewiesen. Damit erwächst der Schulleitung jedoch nach der Auffassung des Reichsgerichts eine Aufsichtspflicht. An einzelnen Orten dürfen deshalb die Schüler den Aufenthaltsraum erst benützen, nachdem die Eltern schriftlich ihre Zustimmung gegeben haben, dass sich ihre Kinder dort unbeaufsichtigt aufhalten. Eine solche Erklärung würde zwar Schulleiter und Lehrer gegen Haftpflichtansprüche sichern; sie würde aber nicht unmöglich machen, dass der Leiter strafrechtlich verantwortlich gemacht wird, weil die Strafverfolgung bei Verletzung der Aufsichts-

pflicht auch ohne Strafantrag der Eltern durch den Staatsanwalt erfolgen kann.

Der Entscheid des Reichsgerichts veranlasste eine Reihe von Schulbehörden zum Einschreiten. Die meisten Regierungen gaben zwar den Schulleitern lediglich das Urteil bekannt und verpflichteten sie, die erforderlichen Massnahmen zu treffen. Sie begnügten sich mithin mit einer bequemen Abschüttelung der Verantwortung. Die Regierung von Köln ordnete an, dass der aufsichtführende Lehrer früher in der Schule sein müsse, als nach den örtlichen Verkehrsverhältnissen mit dem Eintreffen der Schüler zu rechnen sei — ein Entscheid, der die Lehrer täglich mit ein bis zwei Aufsichtsstunden belastet, die nicht als Pflichtstunden angerechnet werden.

Die Regierung von Düsseldorf fand einen bessern Weg, indem sie anordnete, dass die Schulgebäude erst eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts zu öffnen seien und dass sich vorher kein Kind auf dem Schulhof aufhalten dürfe. Der thüringische Minister für Volksbildung verfügte, dass den Fahr-schülern im Schulhaus ein bestimmter Raum zuzuweisen sei, wo sie sich unter Aufsicht eines ältern Schülers aufzuhalten und ihre Schulaufgaben zu lösen hätten. Die Schule habe ihre Aufsichtspflicht in genügender Weise erfüllt, schrieb er, wenn sie einen solchen Schüler bestelle und ihm und allen Fahr-schülern die nötigen Weisungen erteilt habe. Die Beaufsichtigung durch einen Lehrer könne nur unter besonderen Umständen erforderlich werden.

Dieser Erlass bedeutete für die Lehrerschaft eine starke Entlastung, denn es scheint als ausgeschlossen, dass ein Gericht eine Fahrlässigkeit des Lehrers feststellt, wenn er einer dienstlichen Anordnung entsprechend gehandelt hat. Die Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung oder fahrlässiger Körperverletzung ist also nicht möglich. Auch in zivilrechtlicher Beziehung wird der Lehrer von der Verantwortung und damit von der Haftung für einen etwa entstehenden Schaden befreit. Wenn das Gericht die Aufsicht gleichwohl als unzureichend ansehen würde, so müsste das Verschulden selbstverständlich der Behörde, die die Anordnung getroffen hat, zur Last gelegt werden. Damit könnte zwar die Staatshaftung begründet werden, Rückgriffsansprüche gegen den Lehrer wären jedoch ausgeschlossen, denn sie kommen nur in Betracht, wenn er seine Amtspflicht verletzt hat und nur soweit, als ihm Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt. Wenn der Lehrer nach den Weisungen seiner Schulbehörde gehandelt hat, kann ihm weder das eine noch das andere vorgeworfen werden.

Der unsichern Lage machte schliesslich ein Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ein Ende. Er stellte fest, dass eine Aufsichtspflicht der Schule über Schulkinder, die sich auf dem Wege zur oder von der Schule befinden, nicht besteht, dass aber die Aufsicht über die Kinder, die sich in der Schule aufhalten, auch bereits vor Beginn des Unterrichts in geeigneter Weise sichergestellt werden muss. Dabei genüge es jedoch, wenn die Aufsicht so durchgeführt werde, dass die Kinder sich beaufsichtigt wissen; die dauernde Anwesenheit eines Lehrers im Klassenzimmer vor Beginn des Unterrichts sei hingegen nicht erforderlich. Die zuständigen Schulbehörden werden deshalb eingeladen, dafür zu sorgen, dass eine angemessene Zeit vor Beginn des Unterrichts eine genügende Zahl von auf-

sichtführenden Lehrern im Schulgebäude anwesend ist. Die Schüler sind zu verhalten, sich nicht früher als 15 Minuten vor Beginn des Unterrichts in der Schule einzufinden. *

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung

Neuestes von jenseits des Rheins Antiqua wieder trumpf!

Aus Berlin geht die meldung ein, dass der führer verfügt habe, es sei die antiqua stark zu bevorzugen. Auf den schulen dürfe fraktur und deutsche handschrift nicht mehr gelehrt werden. «In der argumentation sagt er genau dasselbe, was wir reformer schon seit jahrzehnten vorbrachten» (Kirchner). — Dass dahinter allerdings weniger sprachlich-sachliche als politische erwägungen stehen mögen, ist klar. Denn ein übernationales gebilde wie das dritte reich kann nicht mit deutscher handschrift und frakturdruck auskommen.

Die deutschen buchdrucker regen sich

Das aprilheft der «grafischen nachrichten», einer zeitschrift, die vom fachamt «druck und papier» im verlag der deutschen arbeitsfront herausgegeben wird, bringt einen sehr ausführlichen artikel, betitelt «gedanken zur reform der rechtschreibung». Der ungenannte verfasser tritt energisch für die kleinschreibung ein und schreibt auch in gemässiger kleinschreibung. Nach einer ausführlichen historischen einleitung über schriftentwicklung und das aufkommen der grosschreibung geht er auf die reformbewegung über, zitiert Jakob Grimm und Konrad Duden, der «mehr der kleinschreibung als der grosschreibung zugeneigt war». Es werden noch weitere mängel der heute geltenden schreibweise berührt, und dann wird das 10 punkte umfassende reformprogramm des ehemaligen deutschen buchdruckerbundes abgedruckt, das schon 1931 im «sprachwart» veröffentlicht worden ist. Anschliessend widerlegt der verfasser die gründe der reformgegner, besonders den wichtigsten, die behauptung, dass geschriebenes und gedrucktes bei verwendung von grossbuchstaben leichter zu lesen sei. — Auf den wert der kleinschreibung für wirtschaft und technik übergehend, erinnert er zuerst an die zeitersparnis auf der schreibmaschine und führt dann — und das ist für uns das neue — aus, inwiefern auch dem buchdruck vorteile aus der kleinschreibung erwachsen.

Die abhandlung gipfelt in hinsicht auf schreiben und druck in der forderung: Höchste zweckmässigkeit bei geringstem kraft- und zeitaufwand! — darum kleinschreibung.

Die schriftleitung fügt in einem nachwort bei: *Auch das fachamt «druck und papier» hat sich zu den in vorstehender abhandlung aufgeführten 10 punkten bekannt und wird sie nach kräften unterstützen.* (Von uns hervorgehoben.) H.

*

«Der Fanatismus verdirbt den Charakter, den Geschmack und zuletzt sogar die Gesundheit.»

Nietzsche (Bekenntnis einer Selbstbesinnung; aus dem Entwurf zur Vorrede der «Morgenröte», 1880).

Georges Thudichum †

In Genf starb hochbetagt Universitätsprofessor Georges Thudichum. Als Direktor der von der Universität seit vielen Jahren durchgeführten Ferienkurse steht er vielen Deutschschweizern und Ausländern in freundlicher Erinnerung. Er übernahm neben der allgemeinen Leitung regelmässig die Fächer Phonetik und Diktion, in denen er Ausgezeichnetes leistete. Hunderte, ja Tausende von Sprachbeflissenen haben unter seiner wohlwollenden Führung an ihrem Akzent herumgefeilt und sich an seinem schlackenlosen Französisch gefreut. Dabei war er keineswegs ein ewig verbessernder Professor. Auf den gemeinsamen Ausflügen erwies er sich immer als flotter Gesellschafter und brillanter Causeur. Im Laufe der Jahre hatte er sich eine grosse Uebung im Verkehr mit Anderssprachigen angeeignet. Wer denkt nicht mit Wohlbehagen an die internationalen Anekdoten und Spässe zurück, die er gern zum Besten gab, so etwa an die Geschichte von der hartnäckigen sprachlichen Unzulänglichkeit seines spanischen Privatschülers, der trotz aller Bemühungen ständig b und v verwechselte und dem erstaunten Thudichum begeistert berichtete: «J'ai bu le lac» und auf die Frage nach seinem Zivilstand antwortete: «Je suis bœuf depuis trois ans».

Wesentlich gemessener ging es während des Semesters zu. Wer guten Willens war, konnte in den phonetischen Uebungen sehr viel lernen, aber es brauchte eine Hiobsgeduld. Thudichum hatte für seine Studenten ein Buch herausgegeben: «Manuel pratique de diction française à l'usage des étrangers». Darin gab es einen Anhang mit Uebungen pour exercer le mécanisme. Das waren, was er Lippen- und Zungengymnastik nannte, höchst nützliche Dinge, die jedoch auf die jungen Studenten nicht immer begeisternd wirkten! Dabei verlangte die Vorschrift, dass die Uebungen dreimal täglich, morgens, mittags und abends nach einem bestimmten, fortschreitenden Plan gesprochen werden sollten, je zwanzig Minuten lang. Rückten da die Zeiger langsam vor! Dann kamen die in phonetischer Schrift notierten Texte, die einen geeigneten Abschnitt im «style familier», «style oratoire», «style lyrique», «style soutenu» usw. wiedergaben. Wer die ersten Schwierigkeiten überwunden hatte, durfte sich darauf an eine Lecture wagen. Zu diesem Zwecke hatte Thudichum als einer der ersten den Phonographen in den Dienst des Sprachunterrichts gestellt. Er selbst hatte die Texte gesprochen und sie auf Walzen aufnehmen lassen. Während einiger Stunden setzte man sich mit einer solchen Wachswalze ins Grammophonzimmer und liess immer den gleichen Text, satz- oder abschnittsweise abrollen — le train roule vers la frontière française — bis man Schnelligkeit, Aussprache und Satzmelodie des Vorbilds fehlerfrei wiedergeben konnte. Es war eine mühsame, aber gute Schulung.

Thudichum hatte ein aussergewöhnlich feines Gehör. Wie erfüllte es uns seinerzeit mit berechtigtem Staunen, als er uns einen französischen Text lesen liess und darauf sagte, in welchem Teil der Schweiz wir aufgewachsen seien. Bei über zwanzig Studenten täuschte er sich nur bei einem, dem Schreiber dieser Zeilen. Zu den schönsten Stunden gehörten jedoch die, in denen Thudichum Gedichte vortrug. Er sprach sie ohne Pathos mit einer tiefen Verinnerlichung. Was immer entzückte, war sein tadelloses, von jeder Beimischung freies Französisch. Gerne rezitierte er «Le

coffret» von Rodenbach, worin erzählt wird wie eine Frau in einem Kästchen eine Locke der verstorbenen Familienmitglieder aufbewahrt und sie in stillen Augenblicken ihrem Sohn zeigt. Das Gedicht schliesst mit der Strophe:

«Et toi, puisque tout front vers le tombeau se penche,
O mère, quand viendra l'inévitable jour
Où j'irai dans la boîte enfermer à mon tour
Un peu de tes cheveux, que la mère soit blanche!

Thudichum sprach diese Worte meisterhaft mit weicher, an Celloklang gemahnender Stimme. Der letzte Satzteil «que la mère soit blanche» tönt mir heute, nach 22 Jahren, noch im Ohr. Nun ist er selbst mit weissen Locken im patriarchalischen Alter von 80 Jahren zur letzten Ruhe eingegangen. Seine Schüler im In- und Ausland werden seiner stets mit Anerkennung gedenken.

-r.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Haus Nr. 35:

Aufbauende Schule in harter Zeit.

Hauptteil:

Unvergessliche Landi.

Schülerarbeiten: Aufsätze, Zeichnungen, Bastelarbeiten.

Weitere Ausstellungsgebiete:

Kindergarten: Was öiseri Grosse schafft.

Hauswirtschaft: Sparen in ernster Zeit (Nahrungsmittel, Heizmaterial, Putz- und Waschmittel).

Mädchenhandarbeit: Us Altem Nöis! (Arbeiten aus schweizerischen Kursen und Schulen.)

Deutsche Sprache: Wir helfen den Bauern. Geschäftsbriefe.

Neubau:

Arbeiten aus den Vorbereitungskursen für Metall- und Holzbearbeitungsberufe.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Bücherschau

Gang, lueg d'Heimet a!

Die 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft hat ausser den in Nr. 30 angezeigten, von der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia herausgegebenen vier Brevieren für die nachschulpflichtige Jugend noch ein weiteres vaterländisches Vademecum von besonderem Reiz hervorgebracht. Es ist die unter obigem Titel erschienene Anthologie, herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung von *Adolf Guggenbühl* und *Georg Thürer*. Beide Herausgeber haben hier ein ganz besonderes Geschick bewiesen in der Auswahl und Zusammenstellung der Texte. Nicht etwa nur Landschaftliches, wie der Auftraggeber vermuten lassen könnte, sondern vor allem Kulturgeschichtliches und rein Menschliches (wie etwa der Beitrag von Mme. Bohny «Die Liebe einer Frau») findet sich, reizvoll gruppiert, vor: man legt das Büchlein von 96 Seiten nicht mehr aus den Händen, wenn man auch nur einen Blick hineingeworfen hat, bis man die letzte Kostbarkeit genossen hat.

Zu dem Erfreulichen der Textgestaltung kommt hinzu der reiche Schmuck an Bildern (55 Seiten mannigfaltigster Art) und reizenden Vignetten, den wir *Heinrich Steiner* verdanken.

Siegfried Büttel, der Direktor der Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung, hat diesem Brevier «Gang, lueg d'Heimet a» ein sympathisches Geleitwort mitgegeben.

Unter dem gleichen Titel hat *R. Hägni* ein dreistrophiges Gedicht verfasst, das von *E. Grolimund* vertont wurde. Eine von der Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung verbreitete Schallplatte macht dieses Wanderlied weiten Kreisen bekannt.

P. B.

Hermann Walser: Meister Hemmerli und seine Zeit 1388—1458. 320 S. M. S. Metz, Verlag der «Helvetischen Bucherei», Zürich. Ganzleinen.

Ist es nicht ein gewagtes Unternehmen, heute diesem eigenwilligen Zürcher der vorreformatorischen Zeit eine Biographie zu widmen? Wer heute noch dazu kommt, sich mit Hemmerli zu beschäftigen, dem genügen in der Regel die wenigen Angaben im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, denn ein inneres Interesse an dieser kämpferischen Persönlichkeit fehlt im allgemeinen. So habe auch ich die Biographie, welche Hermann Walser in der Helvetischen Bucherei erscheinen liess, ohne grosse Anteilnahme zur Hand genommen und mich gewundert, wie es eigentlich möglich sei, über Hemmerli und seine Zeit ein Buch zu schreiben. Es hat aber auch etwas Gutes, wenn man als Rezensent gezwungen wird, ein Buch zu lesen, an dem man sonst achtlos vorbeigegangen wäre. Von Kapitel zu Kapitel wuchs mein Interesse an Hemmerli und seinen Schriften. Walser wollte — und er hat es auch getan — ein Volksbuch schreiben, in dem das Lebensbild Meister Hemmerlis auch einem grösseren Leserkreis bekanntgemacht wird. Trotz der volkstümlichen Darstellung beruht das Buch auf einlässlichem Quellen- und Literaturstudium. Was ihm noch ganz besondern Wert verleiht, ist die Einschaltung von Ausschnitten aus Hemmerlis eigenen Werken in deutscher Uebersetzung. Wenn aber Hemmerli verstanden werden will, so muss auch die Zeit, in der er lebt, das ausgehende Mittelalter, gewürdigt werden und so ist es begreiflich, dass der Verfasser in einlässlicher Weise die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge schildert. Manchmal leidet die epische Breite der Erzählung unter dem Zwange, möglichst viel in knapper Form zu erwähnen (z. B. S. 40 ff.). In dem Rückblick (S. 296 ff.) schreibt Walser von Hemmerli: «Meister Hemmerli ist trotz vielseitigen Gaben des Geistes, Willens und Gemütes nicht durchgedrungen, und sein Leben schloss mit einem Misserfolg ab. Er besass nicht die durchschlagende Kraft grosser Kämpfer. Er war kein Hammer, der zum Zertrümmern imstande ist, sondern bloss ein Hämmerlein, das beständig klöpfelt und damit auf die Nerven geht. Es wusste sich von der Vor-schung zum Klöpfler berufen, da sie ihn auch in diesen Namen hatte hineinschlüpfen lassen, doch konnte er es trotzdem nicht verwinden, dass er bloss ein Hämmerlein und nicht ein ganzer und gewaltiger Hammer war.» Das ist Magister Hemmerli, wie wir ihn aus dem Buche kennenlernen.

fbf.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95

Krankenkasse Telefon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir möchten unsere Mitglieder auf folgende Neuerung zu Handen der Ausweiskarte (Abteilung Sehenswürdigkeiten) aufmerksam machen:

Musée jurassien, Delémont. Nombreuses et intéressantes collections historiques et archéologiques concernant le Jura.

Collection romaine des fouilles de Vicques. Estampes, gravures, portraits, meubles, costumes. Chambre jurassienne.

Entrée: 30 ct. sur présentation de la carte de légitimation.

Wir werden inskünftig noch weitere Ergänzungen einbringen. Unsere Ausweiskarte ist der beste Wegweiser zu all den kunsthistorischen Stätten und andern Sehenswürdigkeiten der Schweiz.

Die Geschäftsleitung der Stiftung:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Schenker und Hassler: *Einführung in die deutsche Literatur.* 144 S. Librairie Payot, Lausanne. Kart. Fr. 3.—.

Dieses Buch ist für Schüler westschweizerischer Mittelschulen geschrieben. Es bietet ihnen eine vorzügliche Uebersicht über die bedeutenden Epochen der deutschen Literatur. Auf wenigen Seiten ist die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Zeit dargestellt; ein breiter Raum ist der neuhochdeutschen Zeit, vor allem den Klassikern und der neuern deutschen Literatur gewidmet. Im Anhang kommt auch die zeitgenössische Schweizer Literatur, sogar die mundartliche Dichtung zu ihrem Recht. Die beiden verdienten Verfasser haben damit einen Leitfaden geschaffen, der den welschen Mittelschülern eine gute Grundlage für ihre literaturgeschichtlichen Studien gibt und auch in unsern obern Sekundarklassen gut verwendet werden könnte. P.

Alfred Stückelberger: *Der Bundesbrief und die Schweizer-schule.* 32 S. Gotthelf-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 1.60.

Jeder einzelne Satz aus dem Bundesbrief von 1291 steht in eindrucksvoller Schrift an der Spitze eines Kapitels, das eine Auslegung — nicht eine geschichtliche Erläuterung — des Textes enthält. Treue, Hilfsbereitschaft und Opfergesinnung sollen auch für das Tun der jungen Schweizer richtunggebend sein. Die Kraft, so zu handeln, fliesst aus der Treue Gottes. Der Lehrer gewinnt aus diesem Büchlein interessante Anregungen für eine verinnerlichte Art der unterrichtlichen Behandlung. -er

René König: *Niccolò Machiavelli. Zur Krisenanalyse einer Zeit-wende.* 352 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 11.—.

«Ich habe allezeit Machiavellis Buch von der Regierungskunst eines Fürsten als eines der allergefährlichsten Bücher angesehen, die jemals in der Welt verbreitet worden.» Dieser Ausspruch steht fast am Anfang des Werkes, das Friedrich der Grosse im Jahre 1741 in deutscher Sprache erscheinen liess und das unter dem Titel «Antimachiavell» bekannt ist. Friedrich der Grosse schrieb sein Werk vor der Thronbesteigung. Hätte er von seinem «Antimachiavell» später eine zweite Auflage erscheinen lassen, so wäre sicher sehr vieles geändert worden. Aber eine Idee blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein. Man betrachtete Machiavelli gemeinhin als den grossen Realisten der Staatsraison, der die Renaissancefürsten lehrte, nur die Ausweitung ihrer Macht im Auge zu behalten, ohne nach irgendwelchen moralischen Lebensordnungen zu fragen. René König unternimmt in seinem Buche eine grundsätzlich neue Deutung. Machiavelli lebte in einer Zeitwende, in der die alte Welt sich aufgelöst hatte, ohne dass aber die neue Zeit sich schon geformt hatte. So hatte er keinen festen Boden, auf dem er stehen konnte. Er war ein wurzelloser Mensch. Dazu kam noch, dass er, nachdem er lange Zeit florentinischer Staatssekretär gewesen war, durch den Regierungswechsel Amt und Heimat verlor. Erst jetzt wurde er Schriftsteller, im Exil von Rocca San Casciano. In der Einsamkeit schrieb er seinen «Principe». Wer einiger-massen mit der Geschichte des ausgehenden Mittelalters vertraut ist, dem bietet das Werk von René König eine anregende Lek-türe und viel Gewinn. fbl.

Kaufen Sie Ihre Lose heute!

*Am 9. August
ist Ziehung*

Einzel-Los Fr. 5.—, Serie zu 10 Losen Fr. 50.— (mit 2 sicheren Treffern) erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz. Lotteriebüro, Nüscherstr. 45, Zürich, Tel. 3.76.70. **Losbestellungen** (Losbetrag zuzüglich 40 Rp. Porto und 30 Rp. für Ziehungsliste) auf Postcheckkonto VIII/27600 oder gegen Nachnahme

INTER KANTONALE
Landes-Lotterie

für wohltätige und gemeinnützige Zwecke, Arbeitsbeschaffung
und Soldatenfürsorge

Mitglieder!

Beachtet die nachstehenden alten Zürcher Firmen und Jubilaren

Seit **1838** besteht:

A. WELTI-FURRER AG.
Möbeltransporte
Bärengasse 29, Zürich 1

Seit **1895** besteht:

CÄSAR MUGGLI
Underwood-Schreibmaschinen
Lintheschergasse 15, Zürich 1
Telephon 510 62

Seit **100 Jahren** besteht:

GUSTAV BODMER & CIE.
Ofenfabrik, Cheminées, Zentralheizungen
Economic der beste Zusatzofen
Holbeinstrasse 22, Zürich-Seefeld
Telephon 212 73

Besuchen Sie unsere interessante Ausstellung

Seit **1898** besteht:

BLUMEN-KRÄMER
Bahnhofstrasse 38, Zürich 1

Seit **1845** besteht:

H. RÖTTINGER, Glasmalerei
Oetenbachstrasse 13, Zürich 1

Seit **1899** besteht:

KORDEUTER AG.
Tapeten, Stoffe, Innendekorationen
Gute, antike Möbel
Talstrasse 11, Zürich 1

Seit **1870** besteht:

C. GROB, Haushaltsgeschäft
Baupenglerei, Installationen
Glockengasse 2, Zürich 1
Telephon 3 30 06

Seit **1915** besteht:

SPORTHAUS NATURFREUNDE
Bäckerstrasse/Ecke Engelstrasse
beim Helvetiaplatz, Zürich 4

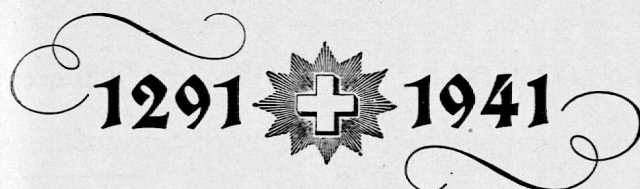
Seit **25 Jahren** besteht:

CH. FEIN-KALLER
Das führende Spezialgeschäft für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

Seit **25 Jahren** besteht:



Hallwylstrasse 22, Zürich 4
Telephon 510 13



Gang lueg d'Heimet a!

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien, Wochenend und Schulreisen

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas

und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen und verdient auch in den Rahmen der 650 Jahresfeier gestellt zu werden.

Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Schaffhausen

Hotel Schiff Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen u. Passanten. Sonn. Lage am Rhein. Prima Küche u. Keller. Auch Diät. Behagl. Räume. Fließ. Wasser in allen Zimmern. G. Weber, Küchendiener.

Appenzell

Appenzell Gasthof Sántis

Heimeliger Gasthof am Landsgemeindeplatz. Sonnige Lage. Idealer Ferienaufenthalt. Spezialpr. f. Schulen und Vereine. Prospekt verl. J. Heeb-Signer.

Zürich

Thalwil Gasthof Krone

Telephon 92 01 04

Landgasthof. Anerkannt gute Küche und Keller. Herrlicher, schattiger Garten. Direkt am See. Schiffstation. Höflich empfiehlt sich E. Leemann-Sieber.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg

Zürich 7, Telephon 272 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick

Zürich 6, Telephon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade

beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

Basel

Hotel-Restaurant „WALDHAUS“ Hard-Basel

Im Hard-Wald am Rhein, für Schülerreisen bestens empfohlen. Fam. J. Vogel-Stohler.

Glarus

Berggasthaus Ohrenplatte

1371 m ü. Meer, am Weg Braunwald-Oberblegi
Prächtige Talsicht Gute, preiswürdige Verpflegung
Prospekte durch Zweifel-Rüedi, Braunwald, Telephon 9

Schwyz

Gasthaus Holzegg 1407 m am großen Mythen 1903 m ü. M.

Von Schwyz und Einsiedeln leicht erreichbar!

Bietet Schulen und Vereinen gut bürgerliche Küche und prima Keller. Zeitgemässe Preise. 26 Betten, 150 Heulager. Mit bester Empfehlg.: A. Fritsche-Dörig, Pächter, Tel. Schwyz 70 34.

Küssnacht am Rigi ENGEL

Ältestes historisches Gasthaus. Alter Tagsatzungs-Saal, Goethe-Stube. Hier tagten die Boten der Eidgenossen anno 1424. Gedicke Loka- litäten. Zeitgemässe Preise. Emil Ulrich, Besitzer.

GRAND HOTEL BRUNNEN

1941 650-Jahrfeier

Jede Schweizerschule einmal dieses Jahr nach Brun- nen, Telskapelle und Rütli

Normalpensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50 (schönes Zimmer, Frühstück, Diner und Souper mit Dessert)

Schulen Spezialarrangement

250 Betten, grosse Terrassen und Speisesäle, Ver- pflegungsmöglichkeiten für 300 Personen miteinander

Wallis

Torrentalp Walliser-Rigi 2459 m über Meer

Hotel Torrenthorn

Besitzer: Orsat-Zen Ruffinen. Telephon 5 41 17. 2 Stunden oberhalb Leuker- bad. Ungefährlicher Saumpfad. Unvergleichliche Aussicht auf Berner- und Walliser Alpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfor- tabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise.

ZERMATT Hotel Matterhornblick

1620 m über Meer. Neues Familien- und Sporthotel mit letztem Komfort. Pen- sion von Fr. 9.75 an. Prospekt durch Besitzer J. Perren-Biner, Telephon 42.

Tessin

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergeßlichen Ausflug —
Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften

Herren Lehrer, wenn Sie die Ferien-Schulreise ins Tessin machen, finden Sie freundliche Aufnahme im

Restaurant Post - Morcote

Seeterrasse. Telephon 3 41 27. Familie Weibel-Piehlner.

Graubünden

Als Mittags- und Uebnachtstation für Schülerreisen von und nach „Avers- Engadin“ sowie zur Erholung und Heilung von Rheuma, Frauenleiden usw. empfiehlt sich bestens **FRAVI** Mineral- u. **ANDEER** Kur- und Ferien-Hotel Moorbad

Prospekte durch Kurverwaltung und Hotelleitung, Telephon 1.

„FERIEN IM BÜNDNERLAND“ im herrlichen Wandergebiet Obersaxen.

Pension Bellavista, Neukirch

1400 m ü. M., in prächtiger zentraler Lage, sauber, heimelig, prima Küche. Sehr geeignet für Kindergruppen. Eigene Landwirtschaft. Fam. Signorelli, Tel. 508.

Pension Kreis-Felix, Pontresina

Sonnige, freie und ruhige Lage. Einfache, bürgerliche Küche. In nächster Nähe von wohlgepflegten Spazierwegen und Waldpromenaden. Kreis Felix's Erben.

Sta. Maria im Münstertal (Graub.) Gasthaus Weisses Kreuz und Post

Landgasthaus m. eigener Landwirtschaft, 15 Betten, Pensionspr. alles inbegr. Fr. 7.50 pro Person bei 3 Mahlzeiten. Schöne Spaziergänge und Touren. Fam. Bass-Hitz.



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappeler-gasse - Fraumünsterstrasse - Gegründet 1805

Zinsvergütung für alle Spareinlagen: 3 %

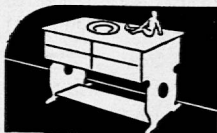
Kassastunden: Vormittags 8¹/₂—12 Uhr, nachmittags 2—¹/₂ 5 Uhr
Samstags bis 12 Uhr

Einzahlungen auf unser Postcheck-Konto VIII 401 kostenlos



Musikalien — Klaviere
Radios — Platten — Blockflöten

ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21



*Geben Sie Ihrem Heim
eine persönliche Note.*

Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg - Claridenstr. - Tel. 3 81 37

Altpapier

Zeitungen, Lumpen, Metall sowie Geschäftsbücher kauft zu Höchstpreisen unter
Garantie für sofortiges Einstampfen

HANS DIEZI, ZÜRICH 4

Telephon 7 39 01

Bollergasse 11



Die Gaststätte
der Kenner

Lüthi

Salon de Coiffure
Spezialität:
Dauerwellen
Bekannt für gute
Bedienung

BADENERSTRASSE 89 - ZÜRICH 4

vis-à-vis Bezirksgebäude

Telephon 5 11 41

Neu eingetroffen **Persianer und Indischlamm**

schwarz - braun - grau
noch zu sehr
günstigen Preisen



Zürich 1 - Limmatquai 22 - beim Helmhaus

Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.

Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST

FENSTER-ABDICHTUNG

Das Kriegsindustrie- und Arbeitsamt empfiehlt die **Abdichtung von Fenstern und Türen** als die beste Massnahme zur Einsparung von Brennstoffen. — Ueber das neueste Abdichtungs-System mit rost-sicherem, weichschliessendem Chromnickel-Stahlband orientiert Sie durch Muster und Drucksachen ganz unverbindlich

„METSTAHL“, Wiedingstrasse 34, Zürich (Telephon 3 19 66)

FIEDLER'S Handschuhe und Cravatten

Preiswert — Elegant — Modern
Bahnhofstrasse 64, Zürich 1



Radio-Apparate

E. BOLLIER
ZÜRICH 8
Seetelastrasse 98
Telephon 2 66 61

aller Systeme.
Umtausch, Miete,
Reparaturen,
Radioröhren.

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim { Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Verlag oder beim SLV { Ausland	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV begriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel ¹/₃₂ Seite Fr. 10.50, ¹/₁₆ Seite Fr. 20.—, ¹/₈ Seite Fr. 38.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*